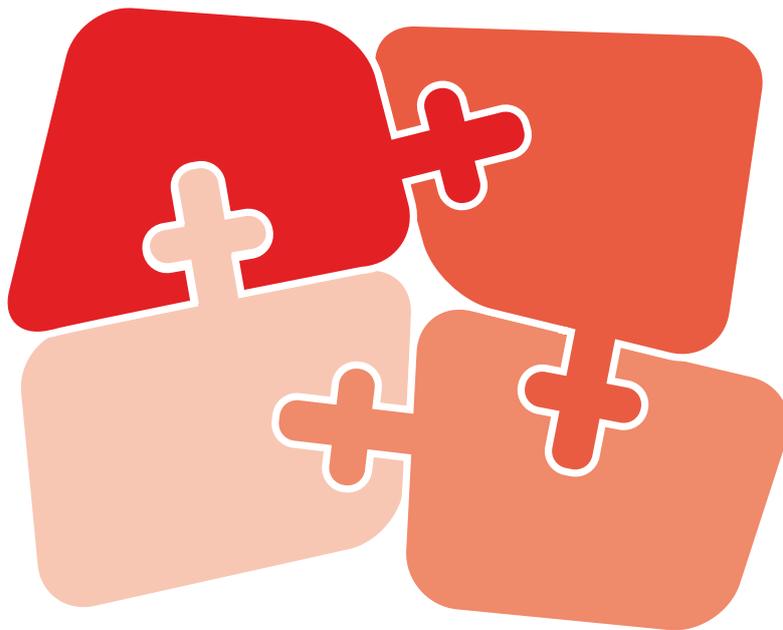


# Freiwilligen-Zentren und Pfarrgemeinden –

Wo Engagement und Glauben  
neue Räume gewinnen



#### Herausgegeben von

Verbund Freiwilligen-Zentren  
im Deutschen Caritasverband e. V.  
Karlstr. 40, 79104 Freiburg  
Postfach 420, 79004 Freiburg  
Telefon: 0761 / 200 - 276  
Telefax: 0761 / 200 - 751  
E-Mail: [freiwilligen-zentren@caritas.de](mailto:freiwilligen-zentren@caritas.de)  
Internet: [www.freiwilligen-zentren.de](http://www.freiwilligen-zentren.de)  
(4/2014)

**Fotos:** Lokale Freiwilligen-Zentren

**Redaktion:** Lydia Kortenkamp-Adam, Ernst Heien, Rudolf Devic

**Gestaltung:** [www.symbiosys2.de](http://www.symbiosys2.de)



## Inhaltsverzeichnis

### Freiwilligen-Zentren und Pfarrgemeinden – Wo Engagement und Glauben neue Räume gewinnen

Grußwort .....	4
1. Wandel in der Kirche, Wandel im Ehrenamt: Chancen für neue Aufbrüche .....	6
2. Pfarreien, Gemeinden und Freiwilligen-Zentren: eine zukunftsfähige Verbindung .....	9
3. Die Kooperation von Freiwilligen-Zentren und Kirchengemeinden: einige Bemerkungen prinzipieller Natur.....	14
4. Neue pastorale Räume: Haben Freiwilligen-Zentren eine Chance? .....	17
5. Die Praxis im Überblick .....	21
5.1 Freiwilligen-Zentrum Augsburg: Vernetzen, Projekte entwickeln, Räume schaffen .....	21
5.2 Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel: Alltag gemeinsam organisieren .....	25
5.3 Freiwilligen-Zentrum Geldern: Gemeinde leben, Kontakte schaffen .....	26
5.4 Freiwilligen-Zentrum Kleinostheim: Unbezahlbar – von Mensch zu Mensch .....	29
5.5 Freiwilligen-Zentrum Kleverland und Geldern: Ehrenamtliche fallen nicht vom Himmel – Kandidatensuche für den Pfarrgemeinderat ...	32
5.6 Freiwilligen-Zentrum Köln: Kölsch Hätz – Nachbarschaftshilfen in der ganzen Stadt .....	34
5.7 Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach: .....	37
5.7.1 FridA – Freiwillige in der Alltagsbegleitung .....	37
5.7.2 LeseCafé – lesen, begegnen, verstehen .....	41
5.8 Freiwilligen-Zentrum München-Ost: Firmlinge engagieren sich .....	44
5.9 Freiwilligen-Zentrum Neusäß: Notfallbetreuung für Familien .....	46
5.10 Freiwilligen-Zentrum Stuttgart: Die Entstehungsgeschichte der Second Hand Boutique PragA .....	49
5.11 Freiwilligen-Zentrale Viersen: Vielfalt der Aktionen – Vom Catering zum Open Air Trödel .....	54
5.12 Freiwilligen-Zentrum Willich: Von mir zu dir – ein digitales Möbellager .....	56
6. Anhang: Materialien, Links.....	58

## Grußwort

„Man muss sich vor Ort gut auskennen, um gut helfen zu können“, so ein Leitsatz für die internationale Arbeit der deutschen Caritas. Dieses Motto trifft auf das Engagement von Freiwilligen-Zentren und Pfarrgemeinden nicht minder zu. Im Sozial- und Pastoralraum stellt sich die Aufgabe, Probleme benachteiligter, von Armut und Ausgrenzung bedrohter Menschen aktiv mit zu lösen. Im Sozial- und Pastoralraum arbeiten Akteure der Selbsthilfe und freiwillig sozial Engagierte mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und Hauptamtlichen zusammen. Sie verwirklichen Geh- und Kommstrukturen, arbeiten interdisziplinär, nutzen die Methodenvielfalt problem-, ressourcen- und lösungsbezogen. Sich für Menschen am Rande einzusetzen galt schon immer als etwas den Christen Eigenes. Im Armen Gottes Ebenbild zu erkennen und sich denen zuzuwenden, die der Teilhabe entbehren, gehört zum Grundimpuls der Caritas. Heute mehr denn je zuvor stellt sich die Frage, wie eine Zuwendung zu den Menschen am jeweiligen Wohnort geschehen kann. Wie und wo das im Zusammenspiel von Freiwilligen-Zentren und Pfarrgemeinden gelingt, stellt die vorliegende Publikation eindrucksvoll dar.

Die Gründe für die Neuordnung und Schaffung von pastoralen Räumen in den Diözesen sind vielfältig. Die Schaffung eines neuen pastoralen Raums bedeutet für die Beteiligten und Betroffenen oft einen tiefen Einschnitt. Und es zeigt sich, dass das diakonische Engagement der Pfarreien und der verbandlich organisierte caritative Dienst unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Umgekehrt ist aber auch in der verbandlichen Caritas nicht immer das Bewusstsein für die Herausforderungen und Chancen vorhanden, die sich durch die pastoralen Räume ergeben.

Ausgangspunkt für die Gestaltung der neuen pastoralen Räume aber muss die Frage sein, wie die Kirche und ihre Caritas auch unter sich ändernden Bedingungen den Menschen nahe sein und Zeugnis von der Liebe Gottes geben können. Dabei müssen neue pastorale Räume als Netzwerke mit vielen Knotenpunkten verstanden werden. Das sind heute nicht allein mehr die Kirchtürme, sondern Schulen, Kindertagesstätten, Bildungshäuser, Beratungsstellen und vieles mehr, wo Menschen zusammenkommen oder Hilfestellung erfahren. Zum Prinzip des großen und weiten Pastoralraums muss das Prinzip der Nähe und des konkreten Handelns kommen: Es geht um Nähe vor Ort oder wie gesagt, „man muss sich vor Ort gut auskennen, um gut helfen zu können!“ Auf der Basis der Erkenntnis, dass nicht der Kirchturm allein den Raum christlich macht, möchte ich noch einen Aspekt nennen, den Bischof Franz Josef Bode auf einem Fachtag zum Zusammenwirken von Caritas und Pastoral in Köln 2011 folgendermaßen formulierte: Eine „verengte Gemeintheologie muss sich in diesem Sinn weiten im Zusammenspiel von Priestern und Laien, oder besser gesagt, im Zusammenspiel von Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten. So wird schneller deutlich, dass es eine ganze Fülle von Weisen gibt, am Auftrag der Kirche mitzuwirken. Und dieses gelingende Miteinander von Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und Freiwilligen, von Männern und Frauen, von Einzelprofilierung und Kooperation, von Profession und Lebenskompetenz, von Vielheit und Einheit führt fast von selbst zum Lebensraum und zum Sozialraum der Menschen. Lebensraum meint mehr den persönlichen Kontext der Menschen, ihre Herkunft, Umgebung, ihren Horizont, das persönliche Milieu. Daran müssen wir pastoral wie karitativ interessiert sein. Sozialraum meint das größere Bezugssystem, das Netzwerk, in dem

Menschen in einem größeren Zusammenhang stehen und zu dem der pastorale Raum immer eine Nähe und Verbindung hat.“ (neue caritas 03/2012)

Wo wird das alles noch hinführen? Hoffentlich zu einer Kirche, die sich nicht gefangen nehmen lässt durch den Blick in die Vergangenheit und auf vermeintlich bessere Zeiten. Kirche geschieht im Hier und Jetzt – und im immer neuen Aufbruch zu den Menschen, die der Zuneigung und Barmherzigkeit bedürfen. Die ersten Sätze der Pastoralkonstitution Gaudium et spes halten es als Auftrag der Kirche fest: Es geht darum, die Fragen und Hoffnungen, die Ängste und Nöte der Menschen immer wieder neu in den Blick zu nehmen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und entsprechend zu handeln – ob beruflich oder ehrenamtlich.

**Prälat Dr. Peter Neher**

Präsident des Deutschen Caritasverbandes

## 1. Wandel in der Kirche, Wandel im Ehrenamt: Chancen für neue Aufbrüche

Lydia Kortenkamp-Adam, Steuerungsgruppe Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV  
Ernst Heien, Fachbereich Gemeindec Caritas/Freiwilligen-Zentrum, Caritasverband Geldern-Kevelaer  
Rudolf Devic, Geschäftsführer Verbund Freiwilligen-Zentren im DCV

### Zum Hintergrund

In den letzten Jahren kursierte im Verbund der Freiwilligen-Zentren im DCV das Thema Kooperation mit Pfarrgemeinden immer wieder. So gab es bereits 2009 ein Plenum, das sich intensiv mit der Frage beschäftigte. Dazu gab es schon damals eine Abfrage unter den Zentren, wie und in welcher Form es Zusammenarbeit und Verbindungen zwischen Pfarrgemeinden und Freiwilligen-Zentren gibt. Auch eine Arbeitsgruppe widmete sich intensiv diesem Thema. Nicht immer war das Verhältnis spannungsfrei, denn die „Kulturen“ und „Sprache“ im Schatten des Kirchturms sind oftmals andere als die der Zentren, die doch oftmals mehr im kommunalen Raum wirken. So gab und gibt es durchaus Widersprüche, Spannungen und „Sprachlosigkeiten“. Dafür stehen dann Aussagen der Kirchengemeinden wie: „Wir lassen uns doch nicht Freiwillige wegnehmen“ oder „Wir haben schon genug Freiwillige“. Andererseits hat es bereits in der Vergangenheit schon immer sehr ermutigende Beispiele fruchtbarer Zusammenarbeit gegeben.

Angesichts der Umbrüche in der Kirche, Stichwort Vertrauenskrise in die Kirche als Institution, und Kahlschlag in den Diözesen mit Rückbau pastoraler Infrastruktur einerseits und den Herausforderungen, vor denen das bürgerschaftliche Engagement andererseits steht, wollen wir zu neuem Aufbruch anstiften.

Denn auf beiden „Seiten“ können Wandel und Herausforderungen auch neue Perspektiven und Wege aufzeigen. Unsere Beispiele aus gelebter Praxis machen deutlich, wie Engagement und Glauben neue Orte, neue Nachbarschaften, neue Räume erschließen können. Dazu sollen zunächst die Herausforderungen noch einmal kurz skizziert werden.

### Wandel in der Kirche

Die Entwicklung zu großen pastoralen Räumen zeigt überdeutlich, dass die traditionelle Deckungsgleichheit von Lebensraum und kirchlicher Struktur aufgehoben wird.<sup>1</sup> Damit einher gehen Verlustängste, Unsicherheiten, Identitäts-, Macht- und Kontrollverluste, aber eben auch neue Chancen für Engagement in neuen Milieus, neuen Formen und neuen Bezügen. Es gibt zweifellos einen starken Verlust an traditionellen Infrastrukturen, andererseits aber auch einen Ausbau von Diensten und Versorgungsstrukturen etwa in Bereichen der Caritas. So wird die katholische Kirche in fast allen Milieus durchaus wahrgenommen als vielfältig im sozialen und caritativen Bereich engagiert.<sup>2</sup> Und nach wie vor engagieren sich Menschen in ihrer Gemeinde, in verschiedenen Aufgabenfeldern. Und die Menschen sind gerade in der modernen Welt auf der Suche nach Sinn. So sind geistliche Angebote, Spiritualität und Glaubenskurse hoch im Kurs.

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa: Etheber, A.: Caritas in neuen pastoralen Räumen, in: Caritas in NRW 4/2010

<sup>2</sup> Vgl. dazu Günther, W.: Die Kirche und ihre Caritas im Spiegel der Sinus-Milieus, in: neue caritas 6/2013

Was bedeutet nun die Entwicklung zu pastoralen Räumen und welche Konsequenzen hat dies für den Wandel des Ehrenamtes in der Kirche? Ein pastoraler Raum besteht aus einem Netzwerk mehrerer Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens auf einem bestimmten Gebiet. So sind dann Pfarrei und Gemeinde nicht mehr unbedingt identisch. Zugleich behalten die Gemeinden und Orte ihren jeweils eigenen Charakter.<sup>3</sup> In einer größeren Nachbarschaft finden sich dann Kindergarten, Caritas, Sozialverbände, Schule, Kloster, Pfadfinder, Krankenhaus etc. wieder. So kann natürlich auch ein größeres gesellschaftliches bzw. kommunales Umfeld in den Blick genommen werden. Mit dem pastoralen Raum öffnet sich so auch der Blick auf den Sozialraum.<sup>4</sup> Damit wird der Blick insgesamt für alle Beteiligten nicht nur weiter, größer und vielfältiger. Auch der Blick auf ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirche ändert sich zunehmend: Nicht mehr die „lebenslange“ Mitgliedschaft im Kirchenvorstand, im Pfarrgemeinderat ist das Muster. Eher „bedient“ sich der Interessierte aus einem breiten Angebot an Tätigkeiten und Einsatzmöglichkeiten, je nach individuellen Fähigkeiten, Nutzen, Interessen. Zugleich liegt die Frage nach möglicher „Instrumentalisierung“ von Ehrenamtlichkeit auf der Hand: Wenn es nicht genug Priester gibt, was können, sollen und müssen dann Ehrenamtliche übernehmen? Hier wäre es jedoch fatal, Ehrenamtliche zu billigen Hilfskräften und Lückenbüßern zu degradieren, um einen Betrieb aufrecht zu erhalten. Das Bild von hier „Profis“ und dort „Laien“ greift wie in allen anderen Engagementfeldern eben auch in kirchlichen Bezügen zu kurz. Das Volk Gottes sind wir alle! Zum Glück hat diese Haltung ja auch bereits in vielfältiger Weise Einzug gehalten.

### Wandel im Ehrenamt

Dass es derart viele Begriffe gibt, zeigt bereits den Wandel an: Ehrenamt, Freiwilligendienst, Freiwilligenarbeit, ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement, bürgerschaftliches Engagement. Das Ehrenamt etwa im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung oder auch im Sport hat eine lange Tradition. Dann hat mit der Abschaffung der Wehrpflicht auch der Bereich der Freiwilligendienste mit Vergütungsformen eine eigene Bedeutung erfahren. Und es gibt eben auch verschiedene andere Formen des Engagements bis hin zu Selbsthilfeformen und lokalen Initiativen. Engagement ist nicht mehr nur „Verpflichtung“, sondern auch „eigennützig“. Es ist nicht nur „Hilfe“ und „Samaritertum“, sondern wird immer professioneller, gestaltet, greift ein, ist qualifiziert, ist oft zeitlich begrenzt, will Selbstwirksamkeit erfahren.<sup>5</sup>

Da bürgerschaftliches Engagement auch zunehmend zum Gegenstand von Politik wird, sind auch in gesellschaftlichen Daseinsvorsorgebereichen Instrumentalisierungen zu vermuten. Der demografische Wandel im Angesicht knapper Kassen lädt förmlich dazu ein, Freiwilligkeit für einen „welfare mix“ nutzbar zu machen.

So sind die Herausforderungen die Themen Verdienstlichung von Engagement, Monetarisierung (Grauzonen zwischen Erwerbsarbeit, Engagement und prekären Beschäftigungsverhältnissen), demografischer Wandel (neues Altersbild, zunehmendes Engagement von Älteren, Verluste im

<sup>3</sup> Vgl. dazu beispielhaft Erzbistum Hamburg, Pastorale Dienststelle: Pastorale Räume, Informationen und Anregungen, o.J.

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Sozialraumorientierung in der Caritasarbeit, Diskussionspapier für die verbandsweite Debatte, in: neue caritas 8/2011

<sup>5</sup> Siehe dazu beispielhaft G. Glandorf-Strotmann, R. Devic: Kooperation Freiwilligen-Zentrum und Pfarrei – Wie wächst Engagement in pastoralen Räumen? In: neue caritas spezial 3/2011

ländlichen Raum), Wandel im Erwerbsleben (Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Engagement, Mobilitätsanforderungen) sowie sozialer Wandel (Individualisierung, Verlust tradierter Milieus).

Der Bedeutungsgewinn von freiwilligem Engagement hat aber auch die Erkenntnis wachsen lassen, dass Engagement nicht im „luftleeren“ Raum entsteht, sondern verlässliche Strukturen braucht. So sind Freiwilligen-Zentren längst etablierte Akteure und Kompetenzzentren zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Sie übernehmen Vernetzungs-, Moderations- und Innovationsfunktionen. Dies erfordert finanzielle und personelle Ressourcen. Ehrenamt und Freiwilligkeit sind unbezahlbar, aber nicht kostenlos.

#### **Chancen für neue Aufbrüche**

Wenn in pastoralen Räumen neue Netzwerke entstehen sollen, dann sind Freiwilligen-Zentren als Ansprechpartner geradezu prädestiniert. Ein wesentlicher Baustein der Arbeit von Freiwilligen-Zentren ist Netzwerkarbeit. Die vorliegenden praktischen Beispiele zeigen dies immer wieder. Viele Projekte wären ohne diese nicht zustande gekommen. Ohne Vernetzung mit Akteuren vor Ort gelingen Projekte nicht. Netzwerke bündeln Wissen, Informationen, Kompetenzen, bringen Innovationen auf den Weg, ermöglichen Kreativität durch Austausch und Begegnung.

Wenn als Handlungskonzept und „Haltung“ Sozialraumorientierung in Zukunft besonders gefragt ist, kommt eine weitere Kompetenz von Freiwilligen-Zentren zum Tragen: Nur wer zwischen verschiedenen Milieus, Interessen- und Zielgruppen vermitteln und „dolmetschen“ kann, wird erfolgreich sein. „Diversity-Kompetenz“ ist eine Schlüsselqualifikation, Prozesse „gewinnbringend“ zu steuern. Auch hier weisen vielfältige Projekte den Weg.

Wenn Engagement in neuen pastoralen Räumen wachsen soll, dann braucht es gutes „Freiwilligen-Management“. Um die Zusammenarbeit von sog. „Haupt- und Ehrenamtlichen“ gelingend zu gestalten, bedarf es strukturierter Vorgehensweisen. Verschiedene Bausteine gehören dazu: die Planung freiwilliger Mitarbeit, die Gewinnung von Freiwilligen, die Kooperation der Beteiligten, die Anerkennung und Wertschätzung. Gerade das Thema Anerkennung von freiwilligem Engagement hat einen ganz eigenen Stellenwert in einer Kultur der Mitverantwortung und Teilhabe. Qualifizierung und Befähigung können dabei Bestandteil von Anerkennung sein, aber auch einen eigenen Charakter im Hinblick auf nachhaltiges und professionelles Zusammenwirken aller Akteure sein. Auch hier blicken Freiwilligen-Zentren auf einen Erfahrungsschatz.

So scheint eine zukunftsfähige Verbindung auf, die zwar um „alte“ Hierarchien und Konkurrenzbeziehungen weiß, sie aber mutig, kraftvoll und ausgerüstet mit vielen Talenten hinter sich lassen kann. Pfarreien, Gemeinden, Freiwilligen-Zentren, Caritas und alle die vielen Orte kirchlichen Lebens können anstiften zu dem, was das gemeinsame Ziel ist: Solidarität stiften!

## **2. Pfarreien, Gemeinden und Freiwilligen-Zentren: eine zukunftsfähige Verbindung**

Gabriele Glandorf-Strotmann, Pastorale Dienststelle im Erzbistum Hamburg und mit dem Caritasverband Hamburg e.V. Träger des Freiwilligen-Zentrums Hamburg

#### **Einleitung**

Pfarrereingemeinschaften, Pastoralverbände oder pastorale Räume – die bekannten Kennzeichnungen Pfarrgemeinde weichen neuen Begriffen für neue Strukturen in den deutschen Diözesen. Diese Entwicklungen haben in den letzten Jahren begonnen und sind als Prozesse in den einzelnen deutschen Diözesen unterschiedlich ausgeprägt. Bei aller Ungleichzeitigkeit – es ist ein tiefgreifender Veränderungsprozess im Gange. Dies hat Auswirkungen auf alle Bereiche und Organisationen in der Kirche. So fragt sich der Deutsche Caritasverband in seinen Zukunfts-Workshops im Rahmen des Zukunftsdialog 2020, auf welche Weise die verbandliche Caritas Teil und Akteur der katholischen Kirche ist.

Freiwilligen-Zentren sind von Beginn ihres Bestehens an Akteure in der Förderung von freiwilligem, ehrenamtlichem, bürgerschaftlichem Engagement. Die Erfahrungen in der alltäglichen Arbeit bieten Know How für viele unterschiedliche Organisationen, die sich mit freiwilligem Engagement befassen.

Pfarreien und Freiwilligen-Zentren haben zum Teil viele Verbindungen zueinander, und gleichzeitig liegt viel Mögliches brach. Die Veränderungen öffnen im Moment einen neuen Blick aufeinander. Hier liegen Chancen für beide Seiten.

#### **Ausgangspunkte und Herausforderungen**

„Toll, wie Sie das machen, aber bei uns geht das so nicht.“ Diese Äußerung von Pfarrgemeinderatsmitgliedern zu Mitarbeitenden aus den Freiwilligen-Zentren bei Informationsveranstaltungen zum freiwilligen Engagement ist bekannt und hat allzu häufig zu einem Verhältnis der wohlwollenden Distanz geführt. In dieser Aussage liegt einerseits eine Wertschätzung der Expertise eines Freiwilligen-Zentrums. Diese zeigt sich in verschiedenen für die Engagementförderung erfolgreichen Arbeitsweisen:

- Ausgangspunkt einer Beratung zu einem freiwilligen Engagement ist das Interesse einer Person: Wer ist diese Person und was ist das, was interessiert? Auf welche Weise will jemand etwas tun? Was wünscht oder sucht er bzw. sie für sich persönlich? Wie müsste aus Sicht des Interessierten ein Engagement sein, dass es zu den persönlichen Bedingungen passt? Es schließt sich eine gemeinsame Suchbewegung an, mit dem Ziel, das zur Zeit Passende zu finden.
- Ausgangspunkt sind Kenntnisse über vielfältige Engagementmöglichkeiten in einem überschaubaren Umfeld, z.B. einer Stadt, einem Landkreis und deren kontinuierliche Veröffentlichung: datenbankgestützte Informationen ermöglichen eine Online-Suche nach einem persönlich passenden Engagementfeld. Das Bekanntmachen für die selbstorganisierte Suche eines Engagements stärkt die verantwortliche Rolle, selbst Akteur der eigenen Entwicklung zu sein.

- Ausgangspunkt einer Förderung des freiwilligen Engagements ist es, vielfältige Zugänge zum Engagement zu ermöglichen durch verschiedene Projekte, Aktionen und Veranstaltungsformate und für die unterschiedlichsten Zielgruppen. Die Fähigkeit mit verschiedenen Milieus, Sprachen und Arbeitsweisen handeln zu können, macht zum Türöffner fürs Engagement.
- Ausgangspunkt ist ein vernetzendes Handeln, eine intermediäre Position einzunehmen. Verbindungen herzustellen, sodass die einzelnen Akteure in ihrer spezifischen Kreativität und Lust am Thema zusammenfinden können, ist Teil des Selbstverständnisses.

Andererseits liegt in der Äußerung des Pfarrgemeinderatmitglieds ein Urteil im Sinne von „so machen wir das nicht in einer Gemeinde. Das kann hier so nicht funktionieren.“ Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in einer Gemeinde oder einer Pfarrei in den größeren Räumen sind vordergründig ganz praktisch von den Mangelerscheinungen geprägt: „Wie finden wir Leute für die vielen Aufgaben? Es stellt sich ja niemand zur Verfügung!“ Ebenso wird auch deutlich erkannt, dass auf die bekannte Art und Weise nicht mehr gehandelt werden kann. Es stehen nicht mehr so viele hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zur Verfügung und die engagierten Ehrenamtlichen befürchten große Überforderungen und Überlastungen. Gleichzeitig gibt es nach Glauben fragende Menschen: Und es gibt Erfahrungen von erfolgreichen Projekten, die Menschen anziehen. Für die Pfarreien, Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens bedeuten dies neue Herausforderungen:

- Herausforderung ist eine sich verändernde Sozialgestalt der Kirche, in den Pfarreien, Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens (Beratungsstelle, Caritasverband, ökumenische Zentren, Schule, Krankenhäuser u.a.) und damit verknüpft ein neu zu findendes Selbstverständnis.
- Herausforderung Christ werden und Christ bleiben: Die bekannte Sozialisation von Kindesbeinen an ist eher die Ausnahme als die Regel. Zugangswege sind neu zu erschließen und Begleitung bei Glaubens- und Lebensfragen ist als gemeinsame Aufgabe glaubender Menschen zu verstehen und nicht auf „studierte Spezialisten“ allein zu beschränken oder allein an sie abzugeben.
- Herausforderung der Beteiligung und Vernetzung: Die Frohe Botschaft ist für alle. Dieser All-Imperativ schließt auch die Menschen ein, die bislang nicht im Blick der Pfarreien und Gemeinden sind. Allzuhäufig werden sie als „die am Rand Stehenden“ bezeichnet. In einem vernetzten Miteinander heben sich diese Positionen von Mitte und Rand auf; es entstehen unterschiedliche Intensitäten der Beteiligung. Die Orte kirchlichen Lebens haben hier einen Erfahrungsvorsprung, der systematischer geteilt werden kann.

Wie könnten die Ausgangspunkte und Herausforderungen in eine gelingende Verbindung gebracht werden? In einem nächsten Schritt sollen mögliche Perspektiven aufgezeigt werden.

### Perspektiven

Pfarreien, Gemeinden haben einen Sendungsauftrag – Verkündigung der Frohen Botschaft. Kirchliches Tun zeigt sich darum in der Sammlung um das Wort Gottes und um die Eucharistie zur Vertiefung und Stärkung des eigenen Glaubens, im Hinausgehen in die Welt hinein zum Sprechen, Lernen und Einladen zum Verkünden der Frohen Botschaft und zum nächstenliebenden Handeln in der konkreten Hilfe und Kooperation. All dieses Handeln ist in verschiedenster Weise organisiert: informell und einfach in der Nachbarschaft, ehrenamtlich und beruflich bis hin zu Fachdiensten und Sozialen Unternehmen.

Dieses Handeln geschieht freiwillig – als Ausdruck der persönlichen Glaubensgestaltung; es geschieht mit einem Mandat oder kirchlichen Beauftragung – als ehrenamtliche oder berufliche Tätigkeit; es geschieht als gewählte Lebensgestaltung als Ordensmensch, Diakon oder Priester, als Eheleute.

Freiwilliges Engagement zu fördern zielt innerhalb kirchlichen Handelns auf ein Suchen, Finden und Stärken der persönlichen Entscheidung, ein Leben aus dem Glauben heraus zu führen. Es zielt damit nicht vorrangig darauf, Aufgaben mit engagierten Menschen zu erledigen, sondern nimmt vorrangig den Menschen in den Blick, die ein Interesse an einem Engagement haben.

Auf welche Weise können Pfarreien und Freiwilligen-Zentren sich gegenseitig stärken?

a. Freiwilligen-Zentren entwickeln ein Selbstverständnis als Orte kirchlichen Lebens. In ihren Trägerschaften sind sie ganz oder teilweise als Caritas erkennbar. Als solche sind sie ein Gesicht kirchlichen Handelns, das zur Mitwirkung einlädt mit einem attraktiven Anliegen: bei Menschen und Organisationen vielfältiges, freiwilliges Engagement für andere zu fördern und zu entwickeln. Im Selbstverständnis des Deutschen Caritasverbandes bedeutet dies, Solidaritätsstifter zu sein. Diese grundlegende Haltung – Solidarität innerhalb einer Gesellschaft stiften zu wollen – entspricht dem nächstenliebenden Ausdruck des Glaubens einer Pfarrei. Sie sind damit beteiligter Akteur in den Veränderungsprozessen vor Ort.

b. Pfarreien und Gemeinden erkennen mehr und mehr die Notwendigkeit einer Loslösung von einer allein aufgabenorientierten Organisation von Ehrenamtlichkeit. Die von Gott geschenkten Gaben – die Charismen als Talente und Fähigkeiten zum Nutzen anderer ( 1. Kor 12,4 ff) – sind Ausgangspunkt und Ressource. Gemeinsames Entdecken dieser Talente ist da ein erster Schritt. Danach folgt das Herausfinden der möglichen Tätigkeiten mit dem Ziel aus diesen Gaben heraus Gemeinde mitzugestalten. Auf diese Weise orientiert nicht das Defizit den Blick, sondern die Fülle der Talente und Fähigkeiten in konkreten Menschen, auf deren Vorhandensein im Glauben vertraut werden darf.

c. Aus diesen beiden beschriebenen Positionen können Pfarreien, Gemeinden und Freiwilligen-Zentren sich weiter aufeinander zubewegen. Sie begegnen sich in diesen diözesanen Veränderungsprozessen als gemeinsam Lernende vor Ort. Zu wissen und anzuerkennen, dass man ge-

meinsam lernt, heißt gemeinsam Lösungen suchen und nicht einfach Modelle zu kopieren. In dem Sinne gibt es keine Patentrezepte für die Förderung von freiwilligem Engagement in einer Pfarrei oder Gemeinde, sondern es gibt zu teilende Erfahrungen, die auf die eigene Situation hin zu prüfen sind. Dies braucht eine spezifische Kompetenz: Prozesskompetenz. Es meint die Fähigkeit, auf den Prozess selbst zu schauen, der begonnen hat und gleichzeitig die Veränderungen in den Blick zu nehmen, die der Prozess auslöst. Die Implementierung von einem veränderten Umgang mit Freiwilligen innerhalb einer Pfarrei, einer Gemeinde meint beispielsweise einen solchen Prozess: Aus welchem Kirchenbild heraus verstehen wir Engagement in unserer Gemeinde? Welche Vision teilen wir miteinander hier für diesen Ort? Welche Bedeutung hat dann Engagementförderung für uns? Konsequenzen ziehen für das konkrete Handeln: Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement festlegen, Workshops zum Finden der eigenen Talente anbieten, Engagementmöglichkeiten veröffentlichen, Ansprechpartner für Neue, Interessierte benennen und bekannt machen, es gibt geregelte und anerkannte Verantwortlichkeiten, die Erwartungen aneinander innerhalb der Gemeinde werden geklärt, es gibt eine abgestimmte Kommunikation der Beteiligung.

Diese Kompetenz ist wichtig, um Projektideen, veränderte Arbeitsweisen und die Unterschiedlichkeit der handelnden Personen miteinander im Spiel zu halten. Es ist das Gespür für Möglichkeiten und Grenzen von freiwilligem Engagement, es achtet auf die Motive der einzelnen Akteure, weil sie die Energieträger sind, um etwas ins Gelingen zu bringen. Diese Sichtweise ist Freiwilligen-Zentren bekannt, auch aus eigenem Nichtgelingen.

Zum Schluss ein Gedanke zu: Was bislang hindert - Risiken dieser Begegnungen:

#### *Ihr die Experten – wir die Laien*

Mit diesen Zuschreibungen vermeiden beide Seiten sich, ernsthaft und fokussiert mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, was gemeinsam sein kann. Wofür sind die jeweiligen Experten wirklich Experten und wie wertschätzen Laien ihre eigene Kompetenz und Sichtweise auf Situationen?

#### *Grad der Organisation einer freiwilligen Tätigkeit*

Das informelle, lokal stattfindende Engagement braucht keinen hohen Grad an Organisation. Die Arbeitsweise eines Freiwilligen-Zentrums kann damit abschrecken in Form und Zeitmaß und löst Befürchtungen aus. Effektivität und Effizienz sind Kriterien, die in einer Gemeinde anders ausgelegt werden als in beruflichen Strukturen. Das sozialräumliche Wissen und die Möglichkeiten der Vernetzung im lokalen Nahbereich ist ein Wissen der Gemeinde.

#### *Professionelles Handeln im Sinne eines Qualitätsmanagements*

Die größeren Strukturen brauchen zum Funktionieren eine veränderte Arbeitsweise. Hier könnte man sich der Erfahrungen in anderen kirchlichen Handlungsfeldern bedienen. Hier trifft Hauptamtlichkeit auf Ehrenamtlichkeit: ein Verhältnis auf Augenhöhe?

#### **Ein Ausblick**

Die zukunftsfähige Verbindung ist eine lernende Verbindung. Für die Freiwilligen-Zentren ginge es um die Weiterentwicklung der eigenen Prozesskompetenz als Ort kirchlichen Lebens. Für die Pfarrei und Gemeinden ist es das mutige Zugehen auf Erfahrungen. Die in diesem Materialband gesammelten Beispiele für Kooperationen sind zukunftsfähige Verbindungen, auf die sich weiter aufsetzen lässt. Beide können dann gemeinsam – als kirchliches Handeln – diese Grundhaltung leben, die Bischof Klaus Hemmerle einst formulierte: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, Dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu überliefern habe.“

### 3. Die Kooperation von Freiwilligen-Zentren und Kirchengemeinden: einige Bemerkungen prinzipieller Natur

Michael Helmbrecht, Dozent an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg-Simon-Ohm

Wenn Freiwilligen-Zentren und Kirchengemeinden zunächst einmal „fremdeln“, dann liegt das im Regelfall weniger an den beteiligten Personen, sondern an den strukturellen Gegebenheiten. Freiwilligen-Zentren sind hochspezialisierte Facheinrichtungen mit dem Ziel, eine organisationsübergreifende Engagementförderung zu betreiben. Sie sind keine katholischen „Rekrutierungsinstrumente“, wie Kritiker in der Aufbauphase dieses Organisationstyps fälschlicherweise - und vermutlich von Konkurrenzphantasien geplagt - gemutmaßt hatten. Sie sind strukturell offen für Organisationen, die Freiwillige integrieren wollen und sie unterstützen die Integration Freiwilliger in selbstorganisierte Gruppen und Organisationen. Freiwilligen-Zentren betreiben ihr Geschäft zumeist zentral, im sozialen und kulturellen fachlichen Netzwerk einer Stadt verwoben und genährt durch das Engagement von Freiwilligen, die Steuerungsfunktionen übernehmen. Kirchengemeinden werden von den Freiwilligen-Zentren nicht notwendigerweise als besonders signifikante Umwelt wahrgenommen, weil die eigene katholische Binnenlandschaft eine Umwelt unter mehreren ist, weil die MitarbeiterInnen fachlichen Rationalitäten folgen (müssen) und weniger die lebensweltliche Zugehörigkeit kultivieren (können) und weil die Engagementförderung der Freiwilligen-Zentren mittlerweile stark in Richtung von Schulen (Jugendengagement), Kommunen, Unternehmen, in Richtung potentieller Freiwilligendienste, in Richtung Sozialräume unterwegs ist; in letzteren neuerdings und eher noch anfänglich. Die meisten Verantwortlichen in Freiwilligen-Zentren dürften sich als interorganisatorisch wirkende ExpertInnen begreifen, für die ein „Stallgeruch“ (welcher Note auch immer) in der Netzwerkarbeit hinderlich ist. Ihre normativen Vorstellungen dürften sehr viel stärker von kommunitaristischen, demokratietheoretischen und sozialstaatlichen Visionen geleitet sein als die spezifisch christlichen Begründungen für das geforderte Engagement eines Christen in der Kirchengemeinde. Zudem: Nicht wenige Kirchengemeinden sind „closed shops“. Sie aufzuschließen für neue Ideen, neue Leute, die es zu integrieren gilt, für neue Aufgabenfelder und neue Wege, die man gehen könnte, ist mit einem erheblichen Aufwand verbunden. Und es wäre eine Aufgabenstellung, bei der man sich allzu leicht Kritik einfängt: vonseiten der beruflich für die kirchengemeindliche Betreuung Zuständigen (als Einmischung) oder vonseiten der kirchengemeindlichen Akteure selber (als lebensweltfernes Spinntisieren). Kirchengemeinden sind als Kooperationspartner auch deshalb nicht sonderlich attraktiv, weil kaum ein Ressourcenzufluss in Gestalt von Geld oder Anerkennung erwartbar ist, der die chronisch unterfinanzierten Freiwilligen-Zentren stabilisieren könnte. Mithin: Freiwilligen-Zentren und Kirchengemeinden sprechen zunächst einmal unterschiedliche „Sprachen“, sie sind normativ, sozialgeografisch voneinander entfernt und Freiwilligen-Zentren sind in ihren fachlichen Orientierung wie mit Blick auf ihre personellen Kapazitäten bisher eher spezialisiert auf individualisierte Engagementberatung, denn auf eine kleinteilige, die örtlichen Spezifika auslotende, sozialräumliche, gemeinwesenorientierte Engagementförderung.

Gleichwohl: Die Kooperation wäre sinnvoll und sie ist auch gelingend gestaltbar. Dass Freiwilligen-Zentren und Pfarreien Brücken schlagen können, davon zeugt eine ganze Reihe von Beispielen. Immerhin unterhalten, so wurde vonseiten der Geschäftsführung des Verbundes mitgeteilt, zwischenzeitlich etwa ein Viertel der Freiwilligen-Zentren intensive Kooperationsbezüge zu Pfarreien. Weitere Freiwilligen-Zentren unterhalten anlassbezogene oder punktuelle Kooperationen mit Pfarreien. Etliche Freiwilligen-Zentren sind räumlich mit Pfarreien oder kirchlichen Stellen verbunden. Bei einigen wenigen besteht die Verbindung über die Trägerschaft des Freiwilligen-Zentrums. Pfarreien, wird berichtet, würden von sich aus sehr viel häufiger als in den Gründerzeiten der Freiwilligen-Zentren die fachlichen Potentiale von Freiwilligen-Zentren anfragen. Die starke Nachfrage etwa nach dem „neue caritas“-Spezialheft 3/2011<sup>1</sup>, das der Frage nach dem Zusammenwirken von Kirche und Verband in den pastoralen Räumen nachgeht, ist ein weiterer Indikator dafür, dass es einen Kooperations- wie (Selbst-)Aufklärungsbedarf gibt. Das zeigt zugleich, dass Organisationen eine lange Durststrecke zu überwinden haben, bis sie zureichend profiliert sind und vom Umfeld als relevante Größe wahrgenommen werden. Es würde sich jedenfalls lohnen, den Bedingungen des Gelingens (und Misslingens) der Kooperation zwischen den verbandlichen Freiwilligen-Zentren und Pfarreien noch genauer nachzugehen. Man kann davon ausgehen, dass die eingangs beschriebenen strukturellen Hürden durch ein identifizierbares Bündel zeitlicher, sozialer, fachlicher und finanzieller Faktoren überwunden werden können. Als Außenstehendem sei mir die kritische Anmerkung erlaubt, dass die katholische Kirche sich fachliche Impulse für die (Wieder-)Belebung der eigenen Basis deutlich mehr kosten lassen sollte. Zeitlich eng begrenzte Projektfinanzierungen sind wichtige Anschubhilfen – eine erfolgreiche „Werkstatt-Arbeit“ der Gemeinden muss indessen langfristig projektiert werden.

Die Implementierung von sozialraumorientierten Ansätzen in der Gemeindec Caritas kann in fachlicher Hinsicht auch den Freiwilligen-Zentren den Weg öffnen für die Gestaltung der Kooperation mit den Pfarreien. Eine sozialraumorientierte Engagementförderung rechnet mit dem „Eigensinn“, den Traditionen und spezifischen sozialen Kontexten, die in Gemeinden vorfindbar sind. Sie stimmt sensibel für die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer verstehens- wie verständigungsorientierten Diagnose des Handlungsbedarfs sowie einer bottom-up-orientierten, partizipationsorientierten Vorgehensweise. In methodischer Hinsicht stellt sich nicht die Frage, wie eine Gemeinde an Veränderungsprozessen beteiligt werden kann, sondern wie die MitarbeiterInnen eines Freiwilligen-Zentrums vorgehen müssen, damit sie von der Gemeinde beteiligt werden. Die „Werkzeugkiste“ des Community Organizing enthält wohl eine Menge Orientierungswissen und methodischer Verfahren, wie man an den Interessen der Leute anschließen kann. Es sind allerdings Verfahren, die im jeweils spezifischen „Fall“ mit seinen spezifischen Bedingungen angepasst werden müssen. In vielen Fällen sind für eine gelingende sozialraumorientierte Strategie nicht Applikationen, sondern „Erfindungen“ gefragt, die gemeinsam mit den Bürgern bzw. Gemeindegliedern entwickelt werden.

<sup>1</sup> neue caritas Spezial, 3/ 2011: Ideen und Bausteine, Pastorale Räume diakonisch ausgestalten, darin u.a. Baldas, E., Devic R.: Pastorale Räume, Der Beitrag der Caritas zu ihrer Mitgestaltung und Devic, R., Glandorf-Strotmann, G.: Kooperation Freiwilligen-Zentrum und Pfarrei

## 4. Neue pastorale Räume: Haben Freiwilligen-Zentren eine Chance?

Prof. Dr. Udo F. Schmälzle OFM, Universität Münster

*„Mein Ehrenamt wurde nicht weitergeführt. Allgemein halte ich ehrenamtliche Tätigkeiten für sehr wichtig. Eine Gesellschaft lebt vom Ehrenamt. Ich würde wieder ehrenamtliche Aufgaben im sozialen Bereich übernehmen. Mir fehlt hierzu nur die passende Gemeinde.“*

*„Ich habe die Perspektivlosigkeit nicht mehr ausgehalten. Nie wurden die Menschen satt. Nie ein Loch dauerhaft gestopft. Das hat mich auf Dauer einfach zu sehr belastet.“*

*„Lieber wollte ich in einen anderen Bereich wechseln, in dem ich mehr Kontakte mit Menschen habe und nicht nur schimmelige Lebensmittel behandle, die ich aussortiere. Das geht auf die Gesundheit. Die Zeit für Menschen bleibt da nicht. Man kann keine Ratschläge gebe, oder persönlich helfen, sondern nur im Schimmel arbeiten, da war meine Vorstellung eine andere.“<sup>1</sup>*

Dies sind Stimmen von Frauen und Männern im Ehrenamt, die ihren Dienst aufgegeben haben und als Freiwillige ausgeschieden sind. Die erste Person ist auf der Suche nach einer „passenden Gemeinde“. Sie will nicht nur an Symptomen arbeiten, sondern sucht dauerhafte Strukturen, in denen nachhaltig im „sozialen Bereich“ gearbeitet wird. Diese Nachhaltigkeit wird von der zweiten Stimme noch stärker eingefordert. Sie bemängelt, dass im Ehrenamt nur „Löcher gestopft“ wurden. Der letzte Beitrag signalisiert gänzlich Unzufriedenheit, wie mit Lebensmitteln umgegangen wird. Dieser Mensch würde gerne mit Frauen und Männern, die zur Tafel kommen, um Lebensmittel abzuholen, über ihre wirklichen Nöte sprechen, die er in deren Gesichtern zu erkennen glaubt.

Hier sprechen Freiwillige zentrale Problemlagen an, auf die sie in ihrer Arbeit gestoßen sind. Alle drei suchen Lösungen und entwickeln Perspektiven. Was ihnen fehlt, ist ein Ort, an dem sie ihre Erfahrungen verarbeiten und ihre Ideen weiterentwickeln können. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn von Sozialwissenschaftlern das gegenwärtig von der Politik favorisierte Beteiligungsmodell im sogenannten „aktivierenden Sozialstaat“, der bei der Lösung der sozialen Problemlagen auf die Dienste von Ehrenamtlichen und Freiwilligen setzt, immer wieder kritisch hinterfragt und auf folgende Mängel hingewiesen wird:

- Ausrichtung der Hilfen an bestehenden Angeboten statt am Bedarf;
- individualisierende Sichtweisen der jeweiligen Problemlagen und in der Folge auf eine die jeweiligen sozialen Kontexte vernachlässigende Hilfepraxis;
- defizitärer Umgang mit den Kompetenzen von Ehrenamtlichen und Freiwilligen;
- fehlende Konzentration auf die Ressourcen der im Sozialraum lebenden Menschen und die sozialräumlichen Strukturen;
- mangelhafte Kooperation bei der Abstimmung der unterschiedlichen im Sozialraum tätigen zivilgesellschaftlichen Akteure im Blick auf die aktivierbaren Ressourcen.

Jenseits einer engen methodischen Perspektive von Bürgerengagement-Förderung: Was sollte Freiwilligen-Zentren des Caritasverbandes und katholische Kirchengemeinden in inhaltlicher Hinsicht zusammenführen können? Ganz gewiss die Vorstellung einer „anständigen Gesellschaft“<sup>2</sup>, einer Gesellschaft, die auf der Anerkennung des Anderen – ob nun menschenrechtlich oder christlich begründet – besteht. Aufgrund sozialer Abstiegsängste<sup>3</sup>, sich verschärfender Verteilungsdebatten sowie Identitätskrisen in einer sich globalisierenden Welt nehmen rassistische und xenophobe Einstellungsmuster zu. Nicht zuletzt auch deshalb, weil solche Diskurse von einigen gesellschaftlichen Eliten – ich nenne hier stellvertretend nur Thilo Sarrazin – befeuert werden.

Das Team des Konfliktforschers Wilhelm Heitmeyer<sup>4</sup> hat in seiner Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ (2002-2012) vermessen und die Zunahme „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ konstatiert: Zuwanderer, Juden, Muslime, behinderte Menschen, Langzeitarbeitslose, Sinti und Roma, obdachlose Menschen – die besonders verletzlichen Gruppen in unserer Gesellschaft sind „eindringenden Eiszeiten“ und einem neuen „Jargon der Verachtung“<sup>5</sup> ausgesetzt. Diese Entwicklung ist weder mit den demokratisch-zivilgesellschaftlichen Leitbildern der Freiwilligen-Zentren noch mit den christlichen Idealen von Pfarrgemeinden vereinbar. Sie erfordert politische Aufmerksamkeit und gesellschaftspolitisches Engagement der Demokraten und Christen. Vielleicht können sich Freiwilligen-Zentren und Kirchengemeinden im Bewusstsein treffen, dass sie fundamentale Werthaltungen teilen, die man im Alltagsgeschäft der Engagementförderung übersehen kann. Vielleicht müssen beide politischer und unbequemer werden, vielleicht müssen sich beide Seiten gemeinsam in den Widerspruch einüben, jenseits ihrer Besonderheiten und inmitten der Gemeinde.

Last but not least: Der soziokulturelle Wandel der Gesellschaft hat nicht vor den Pfarreien halt gemacht. Auch hier schlägt die Individualisierung breite Schneisen ins bislang vermeintlich „naturwüchsig nachkommende“ kirchliche Milieu. Heutige Ehrenamtliche oder Freiwillige wollen auch hier anders abgeholt, begleitet, in ihrer persönlichen Kompetenz geschätzt und unterstützt werden als dies über Jahrzehnte vielerorts üblich war. Darüber hinaus benötigen heute übliche Engagements in Pfarreien z.B. von ihrer verkürzten Dauer und Intensität her immer öfter eine systematische Koordination durch Ehrenamtliche selbst, zum Teil auch unterstützt durch pastorale Dienste. Neigung, Talente und zeitliche Möglichkeiten potentieller Ehrenamtlicher – auch sehr knappe zeitliche Möglichkeiten – wollen und müssen neu „gemanagt“ werden. Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in neuen Groß-Pfarreien, bisher pastorale Räume genannt, ist im Wandel. Grund genug für Freiwilligen-Zentren und Pfarreien, sich mit den auf beiden Seiten vorhandenen Kompetenzen zusammen zu tun und den laufenden und sich weiter abzeichnenden Wandel des Ehrenamtes auch im kirchengemeindlichen Kontext zusammen zu gestalten.

<sup>2</sup> Margalit, Avishai: Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung, Berlin 1999/2012

<sup>3</sup> Vgl. Mau, Steffen: Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht, Berlin 2012

<sup>4</sup> Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 1 - Folge 10, Berlin 2002-2012

<sup>5</sup> Lucke von, Albrecht: Eindringende Eiszeiten. Der neue Jargon der Verachtung, in: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 9, Berlin 2011, S. 257-266

<sup>1</sup> Johann Michael Gleich, Ehrenamtliches soziales Engagement in der verbandlichen Caritas und in Pfarrgemeinden. Eine qualitative Studie. In: E. Baldas, Chr. Bangert (Hrsg.), Ehrenamt in der Caritas, Allensbacher Repräsentativbefragung, Freiburg, 2008, 87-91, 174 f.

Neben Positionen, die sich mit solchen punktuellen Lösungen bei der Umsetzung des Sozialraumprinzips zufriedengeben, gibt es auch Autoren, die im Prinzip einen radikalen Perspektiven- und Systemwechsel fordern. Thomas Wagner spricht in seiner neuen Studie von der „Mitmachfalle“ und sieht in diesen Aktivitäten die Herrschaftsstruktur „einer mittelschichts-orientierten Bürgergesellschaft, die nur Partikularinteressen verfolgt“<sup>2</sup>. Wagner will Menschen, die am Rande leben, mobilisieren und sie befähigen, dass sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Ansätze zu solchen Beteiligungsaktivitäten sieht er in den Methoden des „Community Organizing“. Die weitere Entwicklung wird ganz entscheidend davon abhängen, wie es in großen Wohlfahrtsverbänden gelingen wird, sich in diesen sozialpolitischen Entwicklungen zu positionieren und in einem positiven Sinn sich als Agenturen zu bewähren, die es in einer plural verfassten Gesellschaft noch fertig bringen, in zentralen Lebens- und Sozialräumen verbandliche Professionalität und solidarisches Bürgerengagement so zu aktualisieren, dass Beteiligungsaktivitäten und Freiwilligen-Zentren kein Sedativum zur Bewältigung der Defizite in der Sozialpolitik werden.

Hier hat der Deutsche Caritasverband (DCV) in den letzten Jahren Pionierarbeit geleistet und Akzente gesetzt. Michael Gleich und Eugen Baldas sehen bei der Aktivierung von Ehrenamtlichen und Freiwilligen im Beteiligungsmodell keine „Mitmachfalle“. Trotzdem fordern sie neue Formen der Beteiligung und die Qualifizierung der Aktivitäten von Ehrenamtlichen und Freiwilligen. Michael Gleich kommt zum Ergebnis: „Sehr erfolgreich haben sich hier gerade im Zusammenhang mit Beratung und Begleitung in den vergangenen Jahren innerhalb der Caritas die Konzepte des Modellverbundes der Freiwilligen-Zentren des Deutschen Caritasverbands gezeigt.“<sup>3</sup> Er sieht in diesen Zentren gesichert, dass das Ehrenamt immer wieder an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst wird. Gleichzeitig sind auf dieser Plattform ein ständiger Informationsaustausch in den gegebenen Sozialräumen und eine Interessenvertretung der Ehrenamtlichen und Freiwilligen garantiert. In der Zwischenzeit wurde im DCV dieses Konzept der Freiwilligen-Zentren ausgebaut und weiterentwickelt. In München, Hamburg und an vielen anderen Standorten verfügen die Akteure schon über ein breites Erfahrungsfeld. Andere Diözesen und Ortsverbände setzen eigene Schwerpunkte, so zum Beispiel Köln mit dem Konzept der „Lotsenpunkte“.

Alle diese Zentren entwickeln sich als zentrale Agenturen der Kirche in der Zivilgesellschaft. Sie bilden einen Brückenkopf zwischen Staat und Kirche, zwischen weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren und den Ortsgemeinden vor Ort, zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Es ist nicht verwunderlich, dass sich an der Arbeit dieser Zentren mit ihrer Schnittstellenfunktion zwischen Kirche und Gesellschaft sowohl in der Politik wie auch in der Kirche der Diskurs zuspitzt. Andere zivilgesellschaftlichen Akteure sehen hinter den Aktivitäten der Kirche den Versuch, sich in der Zivilgesellschaft eine Akzeptanz zu erschleichen, die sie in anderen Feldern verloren hat. Innerhalb der Kirche und ihrer Gemeinden wird die Arbeit in diesen Zentren mit ihrem klaren sozialpolitischen und diakonalen Profil zum Stein des Anstoßes werden, gerade dann, wenn sie sich auch zum Anwalt der Gruppen und Menschen in ihren Sozialräumen machen, die immer stärker an die Ränder gedrückt und sozial ausgegrenzt werden.

<sup>2</sup> Thomas Wagner, Die Mitmachfalle. Bürgerbeteiligungen als Herrschaftsinstrument, Köln 2013, S.91.

<sup>3</sup> Johann Michael Gleich, a. a. O., 2008,175. Vgl.ferner: Maria Herting, Wolfgang Krell, Eugen Baldas, Rainer A. Roth (Hrsg.), Freiwilligenzentren, Ferment einer solidarischen Gesellschaft. Freiburg 2007

Die Bedeutung der Arbeit in diesen Zentren, die von kirchlichen Institutionen getragen werden, kann in ihrer Vermittlung zwischen Kirche und Gesellschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden und ist konzeptionell noch lange nicht ausgereizt. Es ist kein Geheimnis, dass kirchliche Akteure von manchen anderen Akteuren in der Zivilgesellschaft nicht wahrgenommen und als Partner akzeptiert werden. Während die Verantwortlichen der Stadtteilplanung in NRW „in den kirchlichen Wohlfahrtsverbänden mit ihren ortsansässigen Gemeinden (...) dauerhaft selbsttragende Strukturen“ bei der Arbeit an der „Sozialen Stadt“ sehen, werden die Kirchen in dem von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Grundlagenpapier „Sorgende Gemeinschaften“ aus dem Jahr 2013 nicht einmal mehr genannt. Weder auf der Struktur- noch auf der Akteursebene und schon gar nicht bei der Aufarbeitung bestehender Beteiligungsaktivitäten gibt es einen Verweis auf die Kirche als einen der Akteure in der Zivilgesellschaft. Lediglich einer der Experten, die interviewt wurden, „vermutet einen eher christlich-konservativ Ursprung des Begriffs „Sorgender Gemeinschaften“ – im Vergleich zum eher von rot-grüner Seite initiierten Zivilgesellschaftsdiskurs“ und könnte sich in diesem Kontext vorstellen, dass in der weiteren Entwicklung es zu „einer Akzentverschiebung weg von einer eher „wohlfahrtsökonomisch“ ausgerichteten Perspektive hin zu einem mehr auf die Bedürfnisse der Menschen, auf Eigeninitiative und gemeinschaftliche Selbsthilfepotenziale gerichtete Blickwinkel einhergehen kann“<sup>4</sup>. Wer die Arbeit der von der Caritas und der Kirche getragenen Freiwilligen-Zentren, die aktuell durchgeführten Projekte und noch mehr die Literatur zu diesen Projekten kennt, hat guten Grund, die wissenschaftliche Gültigkeit dieser Expertise, die von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde, zu hinterfragen. Viele der in dieser Expertise angesprochenen Operationalisierungen zu „Sorgenden Gemeinschaften als Netzwerk“ sind in den Projekten der Caritas und der Diakonie bereits verwirklicht, in ihrer Machbarkeit reflektiert und in der Literatur breit belegt.<sup>5</sup> Selbst zu dem von Thomas Wagner empfohlenen und in den USA entwickelte Community Organizing-Konzept (CO) hat die Caritas in den vergangenen Jahren erfolgreich Projekte in Hamburg und Berlin durchgeführt. Dabei ist es gelungen, breite Bürgerplattformen zu organisieren und umfassende Netzwerke zwischen Politik, Wirtschaft, Hochschule und Kirche aufzubauen.<sup>6</sup> Das ökumenische Kooperationsprojekt „Kirche findet Stadt“ war ein weiterer Schritt der evangelischen und katholischen Kirche, um ihre zivilgesellschaftliche Verantwortung zu zeigen und einen Beitrag zur sozialen und kulturellen Ausgestaltung der Wohn- und Lebensverhältnisse von Menschen in Stadt und Land zu leisten. Selbst wenn wir die radikalen Perspektiven von Gärtner in seinem Buch zur „Beteiligungsfalle“ in den Blick nehmen, müssen sich Caritas und Kirche nicht verstecken.

An dieser Ausblendung kirchlicher Arbeit in Freiwilligen-Zentren und anderen Beteiligungsaktivitäten sind jedoch die Kirchen nicht unbeteiligt. Vielfach wird diese Arbeit in kirchlichen Kreisen nur als ein Additum gesehen, auf das die Kirche in ihren Gemeinden auch verzichten kann. Viele Gemeinden folgen bis heute der Empfehlung Luhmann's, „bei ihren eigenen Leisten zu bleiben“ und sich nicht „gesellschaftssanitär zu verzetteln“. Bei der Gestaltung der neuen pastoralen Räume ringen viele Kirchengemeinden um ihr spirituelles Profil und wissen nicht mehr, was in den gegebenen Unübersichtlichkeiten ihr Kerngeschäft sein muss. Viele Gemeinden delegieren soziale

<sup>4</sup> Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Sorgende Gemeinschaften, Frankfurt 2013, 17 f. Autorinnen und Autoren: Anne Brinkmann, Dr. Br. Ludger Klein, Hans-Georg Meigel, ISS-Aktuell 08-2013 im Internet abrufbar.

<sup>5</sup> Udo Fr. Schmälzle in Zusammenarbeit mit St. Schürmeyer, T. Gunnemann, M. Therre und A. Honnacker: Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen, Analyse zu Projekten der Caritas im lokalen Lebensraum. Münster 2009, 2., erweiterte Auflage.

<sup>6</sup> Eugen Baldas (Hrsg.), Community Organizing. Menschen gestalten den Sozialraum. Freiburg 2010.

Problemlagen an die „Zweitstruktur“ und machen Politik, Diakonie und Caritas für die Missstände in ihren Stadtteilen verantwortlich. Auf breiter Ebene sind wir in beiden Kirchen mit einem diakonalen „Blackout“ bei ihren hauptamtlichen Gemeindegliedern konfrontiert. Auslöser für dieses „Blackout“ sind berufliche und spirituelle Selbstkonzepte, in denen das biblische Mandat zum diakonalen Handeln unterentwickelt und ausgeblendet bleibt.

In den hier nur kurz vorgestellten und empirisch belegten Sozialraumprojekten der Caritas hat sich gezeigt, dass zentrale Initiativen nicht von den Hauptamtlichen in Gemeinden und Verbänden ausgingen, sondern von solchen Männern und Frauen getragen wurden, die aus der Mitte von Gemeinden kamen und als Christinnen und Christen einfach nicht mehr zulassen wollten, dass Menschen in ihrer Stadt immer stärker ins soziale Abseits gedrängt wurden.

Vor dem ökumenischen Kirchentag in München hat Gerhard Nachtwei für die beiden Kirchen die Devise ausgegeben: „Die Kirche von morgen wird eine mystische Kirche sein, oder sie wird nicht mehr sein!“<sup>7</sup> Kennzeichen dieser „mystischen Kirche“ ist der Versuch, „Kirche“ in den gegebenen ökumenischen Verwerfungen „vom größeren Gott her zu denken“. Wenn Gemeinden aus dieser Devise eine Pastoral „Gott pur“ machen und nur auf das rein geistliche Geschäft mit Sakramentspendung, Liturgie und Gottesdienst setzen, landen sie in einer Sackgasse und werden – dem Sprachspiel eines Regionaldekans folgend – „auf den Altären ihrer Kirchen verdampfen“. Gibt es dazu eine Alternative?

Welche Power entsteht, wenn Erststruktur und Zweitstruktur – Verbände und Gemeinden – sich zusammensetzen und gemeinsam Projekte planen, zeigen die Ergebnisse aus den angesprochenen Studien. Wenn der Psychiater Klaus Dörner in Blick auf diese Power zu sprechen kommt, beginnt er zu schwärmen: „Man stelle sich nur einmal vor, die für die ausgeladenen Hilfsbedürftigen einer Region zuständigen diakonischen Profis kehrten gemeinsam mit ihnen in die Region zurück und vereinigten sich dort mit den Kirchenbürgern“. Das ergäbe ein kaum zu schlagendes Modell eines Bürger-Profi-Mixes und einer Ressourcendichte von kommunaler Lebendigkeit“<sup>8</sup>. Freiwilligen-Zentren können bei der Verwirklichung dieses Modells einen fundamentalen Beitrag leisten.

<sup>7</sup> Nachtwei G., Zukunft der Ökumene. In: Diakonia 1(2009)

<sup>8</sup> Klaus Dörner, Leben und Sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem. Neumünster 2007, S.11.

## 5. Die Praxis im Überblick

### 5.1 Freiwilligen-Zentrum Augsburg

#### Vernetzen, Projekte entwickeln, Räume schaffen

##### Seniorenengagement

In unserem langjährigen Arbeitsschwerpunkt Seniorenengagementförderung arbeiten wir zusammen mit den zwölf Seniorenfachberatungsstellen der freien Träger in der Stadt Augsburg und den Pfarrgemeinden bei der Unterstützung von Seniorenbesuchsdiensten. Das Freiwilligen-Zentrum Augsburg bietet seit 2008 – zusammen mit seinen Partnern - gemeinsame Fortbildungen und eine gemeinsame Ausbildung für Freiwillige im Seniorenbesuchsdienst an. Außerdem finden jedes Jahr zwei Fortbildungstage für die Freiwilligen in diesem Arbeitsfeld statt.

Anlass war die Feststellung, dass mehrere verschiedene Organisationen und Pfarrgemeinden Schulungen für Besuchsdienste angeboten haben. Diese fielen öfters aus, da es nicht genügend Interessenten gab. Aus diesem Grund haben wir die Partner zusammen vernetzt und machen seit 2008 eben mindestens diese gemeinsamen Angebote. Jeder Partner und Pfarrgemeinde kann darüber hinaus natürlich noch eigene Fortbildungen und Schulungen organisieren.

Seit dem Beginn dieses Vernetzungsprojektes konnte die Schulung jedes Jahr genügend Teilnehmer/innen verzeichnen und auch die verschiedenen Fortbildungstage waren gut besucht. In diesem Jahr erhielten die Seniorenfachberatungsstellen für diese gemeinsame Kooperation den Seniorenengagementpreis der Stadt Augsburg.



Der jährliche Kurs für Seniorenbesuchsdienste findet seinen Abschluss mit der Zertifikatsüberreichung und einem Abschluss-Gruppenbild.

### Sozialpaten

Die freiwillig engagierten Sozialpaten halten – gemeinsam mit dem Amt für Soziale Leistungen – in den Stadtteilen wöchentlich neun offene Sprechstunden für Menschen in sozialen und finanziellen Notlagen ab. Seit 2005 gibt es diese Sprechstunden und es werden von den 55 Sozialpaten etwa 2.000 Fälle im Jahr bearbeitet.

Die Sprechstundenräume wurden von Anfang an bewusst in nicht-städtischen Gebäuden gesucht: insbesondere auch in Kirchengemeinden, kirchlichen Beratungsstellen bzw. Organisationen. Von Anfang an waren eine katholische und eine evangelische Kirchengemeinde beteiligt, sowie die Kath. Jugendfürsorge und der Sozialdienst kath. Frauen Augsburg: sie stellen einmal in der Woche einen Raum für die Sprechstunden zur Verfügung.

Das Sozialpaten-Projekt hat sich von anfangs vier Sprechstunden auf neun Sprechstunden ausgeweitet und es kamen noch weitere Pfarrgemeinden hinzu, die einen Beratungsraum stellen. Für die Sprechstunden ist keinerlei Anmeldung notwendig, man kann direkt dort hinkommen.

Dabei hat das Freiwilligen-Zentrum Augsburg auch Anfragen von Pfarrgemeinden nach weiteren Sozialpaten-Sprechstunden in ihrer Pfarrei erhalten. Zwar wäre dies aufgrund der Anzahl der freiwilligen Sozialpaten möglich gewesen, einen weiteren Ausbau mit weiteren Sprechstunden wurde aber gebremst durch eine zu geringe Personalkapazität im Amt für Soziale Leistungen.

Von den Pfarrgemeinden wird es sehr geschätzt, dass es eine kompetente Sprechstunde in ihrer Pfarrei gibt, z.T. eben sogar in den eigenen Räumen. Damit kann Menschen in sozialen Notlagen eine direkte, leicht zugängliche und vor Ort angebotene Hilfe vermittelt werden.



Ein Sozialpate der ersten Stunde in einem Beratungsgespräch in den Räumen einer Pfarrgemeinde

### Change in

„Change in“ ist ein Projekt der Jugendengagementförderung. Alle 8. Klasse-Schüler/innen aller Schularten in Augsburg erhalten ein Engagementangebot über 40 Stunden im Zeitraum von drei Monaten. Es nehmen etwa 500 Schüler/innen pro Jahr dieses „Schnupperengagement“ wahr. Sie werden dabei begleitet von über 60 freiwilligen Mentoren, die sich darum kümmern, dass die Abläufe zwischen Einsatzstelle, Schule, Eltern und Schüler/innen klappen.

Bei „Change in“ können sich die Schüler/innen auch selber Einsatzstellen in der Region Augsburg suchen. Grundsätzlich sollen es gemeinnützige Organisationen sein, bei denen sie ihr freiwilliges Engagement durchführen.

Als Einsatzstellen sind insbesondere kirchliche Kindergärten sehr beliebt, z.T. ist es der Kindergarten, in dem die 15jährigen Schüler/innen selber gegangen sind. Im Rahmen dieses Projektes arbeiten wir mit 30 katholischen Kindertagesstätten und 20 evangelischen Kindertagesstätten zusammen. Sie sind ein Teil der mehr als 150 Einsatzstellen für die Schüler/innen bei „Change in“.



Zwei Jugendliche des Projektes „Change in“ spielen mit Kindern in einem katholischen Kindergarten.

### S'Weihnachtsplätzle – Weihnachtsmarkt der gemeinnützigen Organisationen

Der Weihnachtsmarkt der gemeinnützigen Organisationen wird vom Freiwilligen-Zentrum Augsburg seit mehr als zehn Jahren in der Adventszeit organisiert. Es sind dabei für ca. vier Wochen sechs Marktbuden auf einem öffentlichen Platz im Zentrum Augsburgs in wechselnden Tagesgeschichten von mehr als 15 Organisationen belegt. Dort informieren sie über die Möglichkeiten des freiwilligen Engagements in ihrer Organisation und verkaufen zugunsten ihrer Arbeit Geschenkartikel, Selbstgebasteltes und Gestricktes wie auch Marmeladen und vieles andere mehr.

Die interessierten Organisationen werden im Sommer angeschrieben und können sich dann mit Belegungswünschen im Freiwilligen-Zentrum Augsburg melden, die Standzeiten werden gleichmäßig aufgeteilt. Gemeinsam tragen alle Organisationen die Kosten und das Freiwilligen-Zentrum Augsburg übernimmt die gemeinsame Werbung für das Augsburger „Weihnachtsplätzle“.

Es beteiligten sich an diesem Weihnachtsmarkt der gemeinnützigen Organisationen auch drei Kirchengemeinden Augsburgs, nämlich die Altkatholische Kirchengemeinde, die Church of St. Boniface Augsburg und die Adventgemeinde Augsburg.



Ein Stand unseres Weihnachtsmarktes der gemeinnützigen Organisationen, der seit über 10 Jahren jedes Jahr vom Freiwilligen-Zentrum Augsburg organisiert wird.

#### Kontaktinformationen und Ansprechpartner

Wolfgang Krell  
Freiwilligen-Zentrum Augsburg gGmbH  
Philippine-Welser-Str. 5a  
86150 Augsburg  
Tel.: 0821 / 450422-0  
krell@freiwilligen-zentrum-augsburg.de  
www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de



## 5.2 Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel

### Alltag gemeinsam organisieren

In Brandenburg an der Havel gibt es eine schon seit vielen Jahren gute Kooperation mit der katholischen Kirchengemeinde. So ist das Freiwilligen-Zentrum mit seinem Büro Mieter im Gemeindehaus, so dass dadurch eine enge Verbindung entsteht. Die Zusammenarbeit besteht in der gelegentlichen Unterstützung von Gemeinde-Mitgliedern bei Veranstaltungen des Freiwilligen-Zentrums/der angegliederten Selbsthilfekontaktstelle, Unterstützung bei organisatorischen Dingen (kostenfreie Ausleihe des Gemeindebusses, Nutzung der Gästewohnung der Gemeinde, Anmietung weiterer Räume der Gemeinde, Bewerbung von Veranstaltungen des Freiwilligen-Zentrums in der Gemeinde, Ausleihe von technischen Geräten des Freiwilligen-Zentrums an die Gemeinde...), der Teilnahme von Gemeinde-Mitgliedern an Veranstaltungen des Freiwilligen-Zentrums/der Selbsthilfekontaktstelle.

Kooperation wird so täglich gelebt, gegenseitige Unterstützung und Information sind selbstverständlich.

Auch einzelne Aktionen hat es immer wieder gegeben. So führte das Freiwilligen-Zentrum in den Sommerferien 2009 mit den Kindern der Ferienfreizeit der Gemeinde einen Aktionstag zum Thema Ehrenamt durch. Dabei lernten die Kinder in Form einer Schnitzeljagd drei Einsatzfelder des ehrenamtlichen Engagements kennen, die auch von Kindern ausgefüllt werden können.

Für das Jahr 2014 ist im Rahmen eines neuen Projektes „Besuchsdienst für ältere Menschen und Menschen mit Behinderung“ auch inhaltlich eine stärkere Zusammenarbeit geplant.

Gleiches könnte sich im Zuge des Prozesses „Wo Glauben Raum gewinnt“ entwickeln. Hier handelt es sich um den tiefgreifenden Prozess der Zusammenlegung von Kirchengemeinden im Erzbistum Berlin und die damit einhergehende stärkere Verknüpfung von Räumen und Orten katholischen Lebens.

### Kontaktinformationen und Ansprechpartner

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.  
Freiwilligen-Zentrum Brandenburg an der Havel  
Neustädtische Heidestraße 24  
14776 Brandenburg an der Havel  
Tel.: 03381 / 2099334  
Fax: 03381 / 2099335  
fwz-brandenburg@caritas-brandenburg.de  
www.caritas-brandenburg.de  
Ulrike Berger



### 5.3 Freiwilligen-Zentrum Geldern

#### Gemeinde leben – Kontakte schaffen

##### Anlass

Die Pfarrei St. Maria Magdalena-Geldern zählt knapp 20.000 Katholiken, liegt am Niederrhein und setzt sich aus acht Ortschaften zusammen. In der Pfarrei gibt es eine lange und wertvolle Tradition Menschen aus allen Altersgruppen und Lebenssituationen zu besuchen. Neben dem Seelsorgeteam übernehmen vor allem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Pfarrcaritasgruppen diese Besuchsdienste.

Das Seelsorgeteam kommt aufgrund der stark steigenden Zahl älterer Menschen und den neuen Aufgaben im Zusammenhang mit der Fusion zu einer Großpfarre diesbezüglich an Grenzen. Ebenfalls können einzelne Pfarrcaritasgruppen aufgrund von weniger und älteren Mitarbeiterinnen die Besuchsdienste nicht mehr in der gewünschten Form gewährleisten. Seitens der Pfarrei zeigte sich ein dringender Handlungsbedarf Besuchsdienste neu aufzubauen.

Das Freiwilligen-Zentrum in Geldern hat seit langer Zeit einen guten Kontakt zu der Pfarrei, so dass die Anfrage gestellt wurde, bei der Konzipierung und dem Aufbau eines neuen Besuchsdienstes mitzuarbeiten.



Besuch zum 80-jährigen Geburtstag

Foto: Edward Bock / fotolia.de

##### Ziel

Unterwegs zu den Menschen, auf dem Weg zu ihnen zu sein, ist ein unverwechselbares Merkmal einer christlichen Gemeinde. Die Besuchsdienste bieten eine Möglichkeit der Kontaktaufnahmen zu allen Menschen. Regelmäßige Besuche können vor Vereinsamung schützen und können Hilfe für Menschen bieten.

Ziel ist es einen neuen Besuchsdienst schrittweise aufzubauen und das bestehende Angebot zu ergänzen.

##### Durchführung

Eine kleine Arbeitsgruppe, bestehend aus Pastoral, Mitarbeitern des Freiwilligen-Zentrums und Ehrenamtlichen, erarbeiteten ein Konzept für den Aufbau eines neuen Besuchsdienstes. Anschließend wurde es im Pfarrgemeinderat diskutiert und erste Schritte zur Umsetzung überlegt. Nachdem Art und Form des Besuchsdienstes abgestimmt waren, konnte mit der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter begonnen werden. Hierbei übernahm das Freiwilligen-Zentrum eine wesentliche Aufgabe. Jeder Mensch hat seine eigenen besonderen Gaben und Fähigkeiten. Daher ist nicht „Jede(r)“ für die Tätigkeit im Rahmen des Besuchsdienstes gleichermaßen geeignet. Für eine erfolgreiche Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen waren die Aspekte Motivation und Eignungsprofil maßgeblich.

Die Motivation, Erwartung und Eignung der interessierten Menschen wurden in einem persönlichen Gespräch vorab abgeklärt.

Die so neu gewonnenen Besucher/innen wurden in einer Qualifizierungsmaßnahme auf die Tätigkeit vorbereitet. Die Qualifizierung beinhaltete folgende Elemente:

- Motivation, warum bin ich hier? Was sind meine Stärken, Werte, Haltungen?
- Einführung in den Besuchsdienst. Leitsätze für den gelungenen Besuch(sdienst).
- Einführung in die Gesprächsführung.
- Blick auf die zu besuchende(n) Zielgruppe(n), was ist typisch für die Menschen, die besucht werden?
- Rahmenbedingungen (z.B. Adressenliste, Auslagen) und Handwerkszeug (z.B. Ankündigung des Besuches, Beendigung des Gespräches, Infos über Hilfsangebote).

Nach der Qualifizierung wurde in einem separaten Einzelgespräch mit jedem Ehrenamtlichen über die weitere Mitarbeit im Besuchsdienst gesprochen.

Die neue Besuchsdienstgruppe wurde zum Abschluss der Vorbereitungsphase in der Pfarrgemeinde bekannt gemacht und offiziell beauftragt.

### Ergebnisse

Die Gruppe der ehrenamtlichen Besucher/innen setzt sich aus unterschiedlichen Menschen (z. B. Rentner, Frauen nach Familienphase, Berufstätige) zusammen. Für alle war die Tätigkeit mehr oder weniger neu. Daher war das Angebot eines regelmäßigen Erfahrungsaustausches notwendig. Aber nicht nur für den guten Start, sondern für ein längerfristiges, qualitätsvolles Engagement, das Spaß macht, ist eine angeleitete Begleitung wichtig. Bei den Begleitungstreffen kommt die Gruppe miteinander in Kontakt und tauscht Erfahrungen aus der praktischen Tätigkeit aus. Auch können hier inhaltliche Detailfragen, die sich im Laufe der Besuche ergeben haben, bearbeitet werden. Das Treffen wird durch einen hauptberuflichen Mitarbeiter geleitet.

### Kontaktinformationen und Ansprechpartner

Caritas-Centrum Geldern  
Freiwilligen-Zentrum in Geldern  
Südwall 52  
47608 Geldern  
Tel.: 02831 9102-323  
heien@caritas-geldern.de  
www.caritas-geldern.de  
Ernst Heien



## 5.4 Freiwilligen-Zentrum Kleinostheim

### „UNBEZAHLBAR – von Mensch zu Mensch“

In der Umfrage „Kooperation mit Pfarrgemeinden“ von 2009 schrieb die damalige Leiterin des Freiwilligen-Zentrums - Von Mensch zu Mensch - Kleinostheim: „Bei uns sieht alles etwas anders aus: Nicht das Freiwilligen-Zentrum muss auf die Pfarrei zugehen, sondern die Pfarrei ist der Träger. ....“

Die Anlaufstelle war damals das Büro der Pastoralreferentin im 1. Stock des katholischen Pfarrhauses, alle Beratung und Koordination lag in ihrer Hand.

### Anstoß und Idee

Bei einer Klausur des Pfarrgemeinderates der katholischen Gemeinde St. Laurentius im Jahr 2010 mit Prof. Dr. Michael N. Ebertz (Kath. Hochschule Freiburg) hatte der Pfarrgemeinderat die Vision,

- das Freiwilligen-Zentrum auf breitere Füße zu stellen,
- seine Anlaufstelle niederschwelliger zu gestalten
- und ihm ein neues „Wesen“ zu geben:  
nicht mehr nur: Freiwilligen-Zentrum mit Beratung, Vermittlung und Projektarbeit, sondern auch: Knotenpunkt im Herzen Kleinostheims, um Nöte und Hilfsbereitschaft unkompliziert miteinander zu verknüpfen.  
Denn wenn Not vor Ort fassbar ist, und wenn sich Menschen mit genau dem einbringen können, was ihnen liegt, genau zu dem Zeitpunkt, der ihnen passt, gibt es sehr viel Hilfsbereitschaft.

Das „Kind“ hatte durch die neue Leitung auch schon einen treffenden Namen und ein ansprechendes Logo bekommen: „UNBEZAHLBAR – von Mensch zu Mensch“.

### Durchführung: die praktischen Schritte

Mit diesem Traum gingen Vertreter der katholischen Laurentius-Gemeinde 2011 also auf die politische und die evangelische Gemeinde, auf das Haus St. Vinzenz von Paul soziale Dienste GmbH und den Vereinsring (der Zusammenschluss von 60 örtlichen Vereinen) zu. Die Idee, das Freiwilligen-Zentrum gemeinsam zu tragen, stieß auf breite Zustimmung.

2012 machten sich Vertreter beider Kirchen, aller Parteien, des Hauses St. Vinzenz, des Vereinsrings und engagierte Bürger gemeinsam auf den Weg, um eine Form für eine gemeinsame Trägerschaft für das Freiwilligen-Zentrum zu finden. (bisher: Caritas-Verein der katholischen Gemeinde).

### Ergebnisse

Im Februar 2013 konnte der Träger- und Förderverein UNBEZAHLBAR e.V. gegründet werden, in dessen Vorstand satzungsgemäß der Bürgermeister, je ein Vertreter der katholischen und der evangelischen Gemeinde und des Vereinsrings sitzen. Die UNBEZAHLBAR ist Mitglied im Ver-

bund Freiwilligen-Zentren im Deutschen Caritasverband und bei der Lagfa (Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) Bayern.

Die neue Vorsitzende erspähte einen Laden im Herzen Kleinostheims. Ein namhafter Architekt des Ortes, der Fotoclub und viele Betriebe trugen großzügig dazu bei, dass es ein einladender Ort wurde: KaffeeBAR und Knotenpunkt mitten im Ort.



Anlaufstelle im Herzen des Ortes



Vorsitzende des Trägervereines und Leitung

- Die politische Gemeinde übernimmt die Kosten für die Anlaufstelle.
- Die katholische Gemeinde stellt die Stunden einer hauptamtlichen Kraft, die sie im diakonischen Bereich zur Verfügung hat. Denn die UNBEZAHLBAR ist eine große Chance, sowohl Nöte als auch Hilfsbereitschaft hervorzulocken, um sie passgenau miteinander zu verknüpfen.

- Die evangelische Gemeinde übernimmt die Kosten für die auf bürgerschaftliches Engagement spezialisierte Software.
- Durch die Verknüpfung mit dem Vereinsring gibt es Kontakt zu über 60 Vereinen.
- Der nun breit aufgestellte Vorstand des Trägervereins schlug die Personen für ein vielfältiges UNBEZAHLBAR-Team vor.
- Politische, katholische und evangelische Gemeinde laden jedes Jahr Anfang Dezember die Freiwilligen der UNBEZAHLBAR zum Ehrenamts-Abend, ausgerichtet vom Haus St. Vinzenz von Paul, ein.



Die Träger bei der Eröffnung



Das UNBEZAHLBAR-Team

Sowohl durch den Vorstand des Trägervereins, als auch durch das Ladenteam der Einrichtung, sowie durch die Hilfe Suchenden und die Freiwilligen sind viele neue fruchtbare Verbindungen in unserem Ort gewachsen und entwickeln sich wöchentlich weiter.

Wir zeichnen sie alle in den Ortsplan ein – so kann man zusehen, wie ein Netz der Solidarität in Kleinostheim wächst: UNBEZAHLBAR – von Mensch zu Mensch!

#### Schlußfolgerungen

Hilfreich war, mit einer klaren Vision und einem „knackigen“ Namen für das Projekt auf die erwünschten Kooperationspartner zuzugehen.

Wir hatten kein fertiges Konzept, sondern luden ein, sich miteinander auf den Weg zu machen. Und last but not least: Die UNBEZAHLBAR hatte Zeit zu reifen. Jetzt gibt es sie – mitten im Ort.

#### Kontakt Daten und Ansprechpartner

www.unbezahlbar-kleinostheim.de  
 UNBEZAHLBAR – von Mensch zu Mensch  
 Ziegelstraße 9  
 63801 Kleinostheim  
 Tel. 06027 / 4091706  
 Leitung: Pastoralreferentin Marion Egenberger  
 Marion.Egenberger@Bistum-Wuerzburg.de, 06027 / 4612-14



## 5.5 Freiwilligen-Zentren Kleverland und Geldern

### Ehrenamtliche fallen nicht vom Himmel! – Kandidatensuche für den Pfarrgemeinderat

#### Anlass

In den vergangenen Jahren haben sich nicht nur die Strukturen der Pfarreien geändert. Gleichzeitig ist stärker zu spüren, dass es für die Menschen weniger selbstverständlich ist, im christlichen Glauben aufzuwachsen und diesen zu leben. Dies hat auch Auswirkungen auf das ehrenamtliche Engagement in vielen Pfarreien.

Laut Aussage von Bischof Dr. Felix Genn (Bistum Münster) ist es nicht mehr selbstverständlich, dass Menschen sich dauerhaft und verbindlich in der Kirche engagieren. Weiterhin merkt er an, dass die vielen Engagierten in den Gemeinden ohne Nachfolger bleiben.<sup>1</sup> Diese Erfahrungen machen auch viele Pfarreien und kirchliche Gremien am Niederrhein im Kreisdekanat Kleve. Hier sind in den vergangenen Jahren die meisten Pfarreien zu großen Gebilden fusioniert. Einige Gemeinden stehen noch gerade mitten in diesem Prozess.

#### Ziel

Die pfarrlichen Umstrukturierungen stellt die Verantwortlichen in den Kirchengemeinden vor große Herausforderungen. Das Büro des Kreisdekanates (das Kreisdekanat stellt die pastorale und organisatorische mittlere Ebene des Bistums dar) begleitet neben den pastoralen Mitarbeitern auch insbesondere die vielen Engagierten bei diesem Prozess, unter anderem durch Workshop-Tage für Pfarrgemeinderäte. Beim Workshop-Tag im Herbst 2012 ging es um die Herausforderung, für die neuen großen Pfarreigebilde für die engagierte Mitwirkung Ehrenamtlicher zu sorgen und um die Frage: Wie können neue Ehrenamtliche gewonnen werden?

#### Durchführung

Die Bistumsleitung hat in den letzten Jahren mehrmals auf die Freiwilligen-Zentren und deren Arbeitsweise hingewiesen. In den Leitlinien für das Ehrenamt heißt es: „Es ist notwendig, dass sich Pfarrgemeinden mit neuen Inhalten und Formen des Engagements auseinander setzen. Hierzu gehören auch die Arbeitsmethoden der Freiwilligen-Zentren.“<sup>2</sup> Des Weiteren sagte der Bischof beim Tag der Ehrenamtlichen 2010 in Münster: „Lehrreich für eine zeitgemäße Organisation des Ehrenamtes sind die Freiwilligen-Zentren. Ich denke, dass wir die Arbeit der Ehrenamtlichen in unseren größeren Pfarreien an dem Modell der Freiwilligenagenturen ausrichten können.“<sup>3</sup>

Im Kreisdekanat Kleve sind zwei Orts Caritasverbände ansässig, zum einen der Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V. und zum anderen der Caritasverband Kleve e.V. . Beide Verbände sind jeweils Träger eines Freiwilligen-Zentrums, welche annähernd seit 10 Jahren intensiv und erfolgreich kooperieren. Somit lag es nahe, dass für das Thema dieses Workshops seitens des Büros des Kreisdekanates der Kontakt zu den beiden Freiwilligen-Zentren im Kreisdekanat aufgenommen wurde.

<sup>1</sup> aus: Zeitansage 1/2010, Vortrag Dr. Felix Genn, Bischof von Münster, Seite 8

<sup>2</sup> Vergleiche „Leitlinien für das Ehrenamt der katholischen Kirche im Bistum Münster“, Diözesanrat, 2003; Seite 7

<sup>3</sup> Aus: Zeitansagen 1/2010 „Ein Leib und viele Gesichter in Christus unserm Herrn“, Vortrag anlässlich des Tages der Ehrenamtlichen im Bistum Münster 13.03.2010, Dr. Felix Genn, Bischof von Münster; Seite 10 und 11

Das Freiwilligen-Zentrum in Geldern bot in Zusammenarbeit mit dem Freiwilligen-Zentrum Kleverland einen Workshop mit dem Titel „Ehrenamtliche fallen nicht vom Himmel“ an. In dem Workshop ging es zu Beginn darum den Wandel des Ehrenamtes, insbesondere hinsichtlich der Motivation Ehrenamtlicher deutlich zu machen.



Workshopteilnehmer diskutieren Methoden der systematischen Ehrenamtsarbeit.

Anschließend lernten die Teilnehmer einige methodische Ansätze der systematischen Ehrenamtsarbeit kennen. Ein methodisches Instrument, um Menschen gezielter anzusprechen und zu gewinnen, ist z. B. die ehrenamtliche Aufgabe zu formulieren und konkrete Tätigkeitsfelder zu beschreiben. Wie solche Aufgabenprofile aussehen können und welche Aspekte dabei zu beachten sind, konnte in diesem Workshop praxisnah ausprobiert werden.

#### Ergebnisse

Rund zwei Dutzend Teilnehmer gewannen einen Einblick in die systematische und konzeptgeleitete Ehrenamtsarbeit. Abschließend meldeten die Teilnehmer zurück, dass die Erfahrungen und das Knowhow der Freiwilligen-Zentren, auch im kirchlichen Bereich, hilfreich für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher sein können. Darüberhinaus wurde erkannt, dass ein Ehrenamtsmanagement Chancen für eine lebendige und vielfältige Ehrenamtsarbeit eröffnen kann.

Aufbauend auf diesen positiven Rückmeldungen ist geplant die Kooperation zur Ehrenamtsförderung weiterzuentwickeln und auszubauen. Geplant sind für das Jahr 2014 Angebote zum Thema Ehrenamtskoordination von und für Pfarreien.

#### Kontakt Daten und Ansprechpartner

Freiwilligen-Zentrum in Geldern  
Südwall 52  
47608 Geldern  
Tel.: 02831 9102-323  
heien@caritas-geldern.de  
www.caritas-geldern.de  
Ernst Heien

Freiwilligen-Zentrum Kleverland  
Hoffmannallee 68  
47533 Kleve  
Tel.: 02821 7209-16  
n.garding@caritas-kleve.de  
www.fwz-kleverland.de  
Norbert Gerding



## 5.6 Freiwilligen-Zentrum Köln

### Kölsch Hätz – Nachbarschaftshilfen in der ganzen Stadt

#### Entstehung und Aufbau

Im Herbst 1995 setzten sich engagierte Menschen aus drei Stadtteilen von Köln zusammen, weil ihnen die Einsamkeit von älteren Menschen in der Stadt aufgefallen war. Die Situation einsamer Menschen in den Stadtteilen sollte durch regelmäßige Besuche verbessert werden, nicht nur an runden Geburtstagen und Goldhochzeiten. Der Caritasverband für die Stadt Köln mit der Gemeindecaritas unterstützte die Gründung der Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz (übersetzt: Kölner Herz). Gabriele Vollrodt aus der Pfarrgemeinde St. Katharina gilt mit Ludger Hengefeld vom Caritasverband Köln als Gründer der Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz. Von Anfang an sind die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden bei der Planung dabei gewesen. Sie unterstützten im so genannten Kuratorium die Zusammenarbeit und Vernetzung. Die Infrastruktur durch hauptamtliche Begleitung, Büro und Ausstattung wird finanziell mittlerweile gemeinsam getragen.

Das Freiwilligen-Zentrum Mensch zu Mensch kam 2004 beratend hinzu, als sich die Nachbarschaftshilfe Kölsch in andere Stadtteile ausweitete. Es unterstützte bei der Entwicklung eines Fortbildungskonzeptes für ehrenamtliche Koordinator/innen. Die erste Schulung führten Monika Brunst vom Freiwilligen-Zentrum und Brigitte Steinhöfer von Kölsch Hätz gemeinsam durch.



1997 startete Kölsch Hätz in den Kölner Stadtteilen Mauenheim, Niehl und Weidenpesch mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin und einem Büro. Heute sind in 28 Stadtteilen insgesamt 13 sogenannte „Kölsch Hätz Büros“ mit jeweils einem Team von sechs Ehrenamtlichen aktiv. Diese sechs ehrenamtlichen Koordinator/innen eines Teams beraten und vermitteln die engagementbereiten Menschen, die sich melden. Sie finden in ihrem Stadtteil die älteren einsamen Menschen, die regelmäßig besucht werden wollen. Dann führt die Koordinatorin die Ehrenamtliche und die Seniorin in einem Besuch in der Wohnung zusammen. So entsteht eine Vereinbarung zu einem nachhaltigen kontinuierlichen Kontakt von zwei Stunden pro Woche. Jedem Ehrenamtlichen ist freigestellt, wie viel Zeit er oder sie pro Woche einbringen möchte. Hauswirtschaftliche Dienstleistungen wie Putzen oder pflegerische Tätigkeiten sind dabei explizit ausgeschlossen.

#### Unterstützung vom Freiwilligen-Zentrum



Das Freiwilligen-Zentrum Mensch zu Mensch hat seit dem Jahr 2001 für die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz regelmäßig Freiwillige vermittelt. Das können Ehrenamtliche sein, die eine ältere Person im Stadtteil besuchen. Das können auch ehrenamtliche Koordinator/innen sein, die Beratungs- und Vermittlungsarbeit im Kölsch Hätz Team leisten. Wird ein neues Kölsch Hätz Büro in einem Stadtteil eröffnet, dann suchen die Pfarrgemeinden und das Freiwilligen-Zentrum nach geeigneten ehrenamtlichen Koordinator/innen. Die Werbung

läuft über die Pfarrnachrichten, über Aushänge im Schaukasten, aber auch über die Website des Freiwilligen-Zentrums. So weitet sich der Kreis der Angesprochenen. Die Kölsch Hätz Ehrenamtlichen stammen nicht nur aus einem Stadtteil. Sie müssen auch nicht evangelisch oder katholisch sein, sondern sie sollen die menschliche Arbeit mit tragen und unterstützen.

In Fortbildungen für Ehrenamtliche von Kölsch Hätz wird die Leiterin des Freiwilligen-Zentrums als Referentin tätig, etwa zum Thema „Versicherungsschutz im Ehrenamt“.

#### Entwicklung und Zukunft

Kölsch Hätz verfügt zurzeit über drei hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen, acht Honorarkräfte und über 500 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Darunter sind 72 Koordinator/innen in 13 Stadtteilbüros. Von den ehrenamtlichen Nachbarschaftlern werden über 400 Menschen besucht und betreut, vorwiegend allein lebende Senioren, kranke Menschen oder Menschen mit Behinderung. Andere Ehrenamtliche engagieren sich in Kindertagesstätten oder Seniorenzentren.

Honorarkräfte sind in der Weiterbildung und Supervision der Ehrenamtler und der ehrenamtlichen Koordinator/innen tätig. Ohne diese stabilisierenden Strukturen wäre Kölsch Hätz nicht denkbar.



#### Was ist hilfreich – was sollte vermieden werden?

Es hilft einer Pfarrgemeinde, wenn sie groß denkt und plant und nicht in ihrem eigenen Dunstkreis bleiben möchte. Dabei ist das Freiwilligen-Zentrum eine geeignete Unterstützung, denn es öffnet den Blick. Vermieden werden sollte, besonders am Anfang zu viel zu erwarten. Ein solches Projekt braucht Zeit zur Entwicklung. Überzogene Erwartungen können da nur schaden.

#### Kontakt Daten und Ansprechpartner

Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen  
Hermann-Josef Roggendorf  
Geisselstr. 1  
50823 Köln  
Tel.: 0221/ 56957820  
www.koelschhaetz.de  
info@koelschhaetz.de



Freiwilligen-Zentrum Mensch zu Mensch  
Monika Brunst  
Bartholomäus-Schink-Str. 6  
50825 Köln  
Tel.: 0221 / 95570288  
monika.brunst@caritas-koeln.de  
www.menschzumensch-koeln.de



## 5.7 Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach

### 5.7.1 FridA – Freiwillige in der Alltagsbegleitung

#### Kooperationspartner:

Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach, katholische Pfarre Sankt Vitus, evangelische Friedenskirchengemeinde Mönchengladbach, ökumenische Altentagestätte Eicken

#### Hintergrund

Der Mönchengladbacher Stadtteil Eicken ist ein lebens- und liebenswerter Stadtteil. In seinem geographischen Mittelpunkt konzentrieren sich Kunst und Kultur, Kirche, Banken, Verwaltung, Schule, Freizeit, Sport, Einzelhandel und kommunale Einrichtungen.

Die katholische Pfarre Sankt Vitus, in der die ehemaligen Pfarrgemeinden St. Albertus, St. Elisabeth, St. Mariä Himmelfahrt, St. Maria Rosenkranz und die Vikarie St. Barbara aufgegangen sind, die evangelische Friedenskirchengemeinde sowie die ökumenische Altentagesstätte Eicken sind ein Teil dieses urbanen Lebens. Der Gemeindefereferent sowie die Mitarbeiterin der Altentagesstätte sind durch ihre Präsenz wichtige Bindeglieder für die Menschen. Im Rahmen der alltäglichen Seniorenarbeit erfahren sie bei ihren persönlichen Besuchen der Menschen zuhause, wie wertvoll diese aufsuchenden Kontakte sind. Als aufmerksame Zuhörer wissen die Vertreter der Kirche, was den älteren Menschen in ihrem Alltag wirklich fehlt: aufrichtige Zuneigung, einfühlsame Ansprechpartner und eine regelmäßige Tagesstruktur sowie eine sinnvolle Gestaltung ihrer freien Zeit.



Erfahrungsaustausch

### Idee

Die Idee eines stadtteilbezogenen Netzwerkes ehrenamtlicher Hilfen für Senioren war geboren und damit auch eine Möglichkeit, den demographischen Wandel aktiv mit zu gestalten. Im Frühling 2008 fanden Beteiligte aus Kirche, Alten- und Freiwilligenarbeit zu einer Arbeitsgruppe (s.u.) zusammen und entwickelten gemeinsam das Konzept FridA - „Freiwillige in der Alltagsbegleitung“.

FridA ist ein Projekt für ältere Menschen, die ihre Wohnung nicht mehr alleine verlassen können oder wollen sowie für Menschen, für die nur noch das direkte Umfeld als Lebensbereich erreichbar ist. Im Rahmen von FridA stehen ihnen in einer 1:1-Begleitung ausgebildete ehrenamtliche Alltagsbegleiter zur Verfügung, um

- Einkäufe / Behördengänge zu begleiten,
- Kontakte zu Seniorenaktivitäten im Stadtteil herzustellen bzw. diese zu nutzen,
- Spaziergänge zu unternehmen,
- Geselligkeit zu leben (Vorlesen, Spielen, Gespräche über Vergangenes führen) und
- Vermittlungen an weitere Institutionen zu erleichtern.

Ziel ist somit die Vermittlung von zwischenmenschlichen Kontakten und Hilfen, um den Gestaltungsraum des Zusammenlebens von Senioren für Senioren im Innenstadtbereich von Mönchengladbach zu bereichern. Im Vordergrund stehen dabei stets die individuellen Interessen und Bedürfnisse der hilfesuchenden Stadtteilbewohner.

### Durchführung

Für die Werbung der Ehrenamtlichen wie auch der kontaktsuchenden älteren Menschen wurden in Zusammenarbeit mit dem Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach zu Beginn des Projektes ein zweiseitiger Informationsflyer und im weiteren Verlauf Postkarten erstellt. Das Freiwilligen-Zentrum ist gleichzeitig Partner bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen und der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt. Interessierte werden dort von den Beraterinnen über die Inhalte des Projektes informiert und bei Interesse an die Ökumenische Altentagesstätte Eicken vermittelt. Werbung für das Projekt erfolgt mittels der Flyer und Postkarten, aber auch direkt im Stadtteil, in den kirchlichen und weiteren Einrichtungen, die stark von älteren Menschen frequentiert werden, wie Apotheken, Geschäften oder Büchereien.

Die Ehrenamtlichen im Projekt FridA werden in einer obligatorischen Schulungsreihe auf ihre zukünftige Aufgabe als Alltagsbegleiter vorbereitet. Dabei wird theoretisches und praktisches Wissen vermittelt, um Ängste vor der aufsuchenden Arbeit abzubauen und konkrete Möglichkeiten der individuellen Begleitung mit an die Hand zu geben. Inhalte der auf sieben Abende aufgebauten Schulung sind:

- Einführungsveranstaltung zum Projekt
- Gesprächsführung mit den Hilfesuchenden und Angehörigen
- Krankheitsbilder im Alter
- Umgang mit Hilfsmitteln

- Erste-Hilfe-Unterweisung
- Unterstützende Hilfs- und Freizeitangebote im Stadtteil
- Abschlussveranstaltung mit der feierlichen Verabschiedung in die Praxis

Parallel zu ihren Besuchen bei den älteren Menschen werden die Alltagsbegleiter von der Projektgruppe begleitet. Monatlich stattfindende Reflexionstreffen dienen dem Austausch untereinander und gleichzeitig werden weitere bedarfsgerechte Fortbildungsmöglichkeiten eröffnet. Außerdem stehen den Alltagsbegleitern vor Ort regelmäßig Ansprechpartner zur Verfügung, die neben der Vermittlung in die Haushalte als Gesprächspartner für Fragen im Rahmen dieses Ehrenamts zur Verfügung stehen.

Konzipiert und weiterentwickelt werden die zweistündigen Schulungseinheiten von der Projektgruppe. Diese arbeitet von Beginn an intensiv zusammen und besteht momentan aus folgenden Mitgliedern: Wolfgang Mahn (Gemeindefereferent Pfarre Sankt Vitus), Maria Hordan-Neuhausen (Ökumenische Altentagesstätte Eicken), Tanja Kulig (Caritas Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach), Vanessa Thienenkamp (Referentin der Schulungsreihe, Antoniuszentrum - Seniorenhaus der Stadt Tönisvorst)

### Ergebnisse

Nach dem Start der ersten Alltagsbegleiter im Dezember 2008 haben weitere Schulungsreihen stattgefunden. Es scheiden jedoch auch regelmäßig Freiwillige wieder aus, entweder aufgrund von Veränderungen auf Seiten der älteren Menschen (z. B. erhebliche Verschlechterung des Gesundheitszustandes) oder aufgrund von persönlichen Veränderungen im Umfeld der Freiwilligen. Derzeit sind regelmäßig 15-20 Ehrenamtliche im Rahmen einer 1:1-Begleitung aktiv. Schulungen neuer FridA-Freiwilliger finden in der Regel ein- bis zweimal im Jahr statt.

Langfristig arbeiten die Initiatoren auf die eigenständige Übernahme der organisatorischen Anliegen der Besuchsdienste durch die

Gelebtes Engagement



Foto: fotolia

FridA-Mitarbeiter hin. Dieses Bürgerengagement ist demnach geprägt durch die Eigeninitiative und das Engagement vieler Frauen und Männer, die die Chancen auf ihre Beteiligung gerne wahrnehmen, um gemeinsam mit der Projektgruppe aktiv dem demografischen Wandel zu begegnen und Mitmenschlichkeit im Stadtteil zu leben.

### Empfehlungen

Eine Herausforderung des Projektes besteht darin, dass die Zahl der Freiwilligen mit der Zahl der zu besuchenden älteren Menschen übereinstimmt. Es gab bereits beide Situationen: Ausgebildete Freiwillige, für die es keine Einsatzstellen gab wie auch ältere Menschen, die länger auf eine Begleitung warten mussten. Wichtig ist daher, das Projekt FridA kontinuierlich im Stadtteil zu bewerben. Neben der Erwähnung in der Presse oder auf öffentlichen Veranstaltungen ist die Mund-zu-Mund-Propaganda sehr wichtig. Auch die Kooperation mit Institutionen wie öffentlichen Stellen oder Krankenhäusern spielt eine wichtige Rolle.

Im Laufe der Zeit hat sich im Projekt eine weitere Handlungsperspektive ergeben: Ältere Menschen, die nach Krankenhausaufenthalten nach Hause zurück kehren, haben einen besonderen Bedarf. Die Begleitung ist zunächst intensiver und erfordert mehr zeitliche Flexibilität der Freiwilligen. Gleichzeitig kann der Einsatz bei guter Genesung aber auch schnell wieder beendet sein. Zwei Mitarbeiterinnen der Projektgruppe absolvieren 2014 eine besondere Fortbildung zu Patientenbegleitern beim Forschungsinstitut Geragogik in Witten. Das erworbene Wissen werden sie anschließend im Projekt FridA vor Ort als Multiplikatorinnen weitervermitteln.

### Auszeichnungen

FridA gehört zu den Gewinnerprojekten des Wettbewerbs „Ideen Initiative Zukunft“ des Drogeriemarktes dm und der Deutschen UNESCO-Kommission und erhielt hierfür im Februar 2011 1.000 Euro. Auch im Jahr 2012 gehört FridA zu den Wettbewerbsgewinnern. Das Preisgeld wurde im Rahmen einer gemeinsamen „Kassieraktion“ mit Vertretern von FridA und dem Volksverein erteilt. Beide Projekte erhielten 650 Euro.

### Kontaktinformationen und Ansprechpartner

Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach:  
Friedrich-Ebert-Straße 53  
41236 Mönchengladbach  
Tanja Kulig, Tel. (02166) 4 02 07, kulig@caritas-mg.net  
www.caritas-mg.de



Pfarre Sankt Vitus:  
Wolfgang Mahn, Tel. (02161) 24 88 70 15, wolfgang.mahn@pfarre-sankt-vitus.de



Gemütliche Sessel und viel Licht sorgen für eine angenehme Beratungsatmosphäre

### 5.7.2 LeseCafé – lesen, begegnen, verstehen

#### Kooperationspartner

Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach, katholische Pfarre Sankt Vitus, LeseCafé der Citykirche Alter Markt Mönchengladbach

#### Hintergrund

Seit seiner Gründung im Jahr 1997 ist das Freiwilligen-Zentrum in Trägerschaft des Caritasverbandes Region Mönchengladbach im Stadtteil Rheydt in der „Passage am Ring“ ansässig. Dort beraten und vermitteln die Mitarbeiterinnen zwischen gemeinnützigen Organisationen, die Tätigkeitsfelder für Freiwillige anbieten, und Einzelpersonen, Gruppen oder Unternehmen, die sich in einem interessanten Aufgabenfeld freiwillig engagieren wollen. Zudem werden im Bereich des freiwilligen Engagements bedarfsgerechte Projekte konzipiert und durchgeführt und Netzwerke geknüpft.

Nach vielen Jahren erfolgreicher Vermittlungsarbeit, öffentlichen Veranstaltungen und Presseberichten gab es im Jahr 2010 nach wie vor Bürgerinnen und Bürger, die das Freiwilligen-Zentrum nicht kannten. Gleichzeitig erfuhren die Mitarbeiterinnen bei Anrufen Interessierter aus Mönchengladbach-Zentrum und Umgebung immer wieder, dass ihnen der Weg zu einem persönlichen Beratungsgespräch nach Rheydt zu weit ist. Im Freiwilligen-Zentrum bestand daher der Wunsch, einmal in der Woche eine zusätzliche Beratungsmöglichkeit im Mönchengladbacher Stadtzentrum einzurichten. Zusätzliche finanzielle Ressourcen standen jedoch nicht zur Verfügung. Es musste also ein Partner gefunden werden, der einen Raum kostenlos zur Verfügung stellt und von der Nutzung des Freiwilligen-Zentrums in anderer Art und Weise profitiert. Dieser Partner wurde

gefunden im LeseCafé, einem Angebot der Katholischen Cityseelsorge Mönchengladbach der katholischen Pfarre Sankt Vitus.

Lesen – begegnen – verstehen: Diese drei Worte sind gleichzeitig Beschreibung und Einladung zu den Angeboten des LeseCafés. In den hellen und freundlich gestalteten Räumlichkeiten erwartet die Besucher eine umfangreiche Auswahl an Büchern und Medien zu religiösen Themen. Das LeseCafé ist an drei Tagen in der Woche zu bestimmten Zeiten geöffnet und lädt ein zu einer Tasse Kaffee oder Tee, zur Suche nach einem interessanten Buch, zu einem guten Gespräch oder zu vielfältigen Veranstaltungen wie Lesungen, Film- bzw. Informationsabenden oder Buchvorstellungen. Das LeseCafé will Ort der Begegnungen in bunter Vielfalt für Menschen aller Generationen, Religionen und Lebensweisen sein. Insofern besteht auch ein Interesse, Menschen zu erreichen, die die Angebote der Kirche bisher nicht kennen oder nutzen.

An der Stelle trafen sich Bedarfe des Freiwilligen-Zentrums und der Citykirche, die sich durch eine Kooperation hervorragend ergänzen ließen.

Seit September 2010 berät nun eine Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums mittwochs nachmittags zwischen 14 und 18 Uhr Interessierte in den Räumen des LeseCafés. Auf die Arbeit des Freiwilligen-Zentrums wird zudem im Schaufenster des LeseCafés dauerhaft hingewiesen.

#### **Win-win-Situation**

Vorteile der Beratung im LeseCafé für das Freiwilligen-Zentrum:

- Interessenten aus Mönchengladbach-Zentrum und Umgebung haben kürzere Wege zu einem Beratungsgespräch.
- Bessere Öffentlichkeitswirksamkeit durch die regelmäßige Präsenz der Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums im LeseCafé und die dauerhafte Bewerbung der Angebote im Schaufenster.
- Erweiterung des eigenen Netzwerkes durch regelmäßigen Kontakt mit dem Team des LeseCafés und weiteren örtlich nahe gelegenen sozialen Einrichtungen und Institutionen.
- Das LeseCafé kann bei Bedarf und auf Anfrage auch für Gruppenveranstaltungen des Freiwilligen Zentrums genutzt werden.

Vorteile der Beratung im LeseCafé für die katholische Pfarre Sankt Vitus und das LeseCafé:

- Durch die Beratung des Freiwilligen-Zentrums kommen Menschen ins LeseCafé, die ohne Anlass wahrscheinlich nicht hierhin gefunden hätten.
- Durch die Beratung des Freiwilligen-Zentrums ist das LeseCafé einen weiteren Nachmittag zugänglich. Zwar finden zu diesem Zeitpunkt keine Angebote des LeseCafés statt, die Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums informiert jedoch die Besucherinnen und Besucher gerne hierüber.
- Die Angebote des LeseCafés, der Citykirche und der Cityseelsorge werden einer größeren Zielgruppe bekannt.
- Erweiterung des eigenen Netzwerkes durch regelmäßigen Kontakt mit der Mitarbeiterin des Freiwilligen-Zentrums.

- Eigene Engagement-Angebote der Kirche in Mönchengladbach-Zentrum können durch die Beratung des Freiwilligen-Zentrums vor Ort noch besser kommuniziert bzw. einer neuen Zielgruppe zugänglich gemacht werden.

#### **Ergebnisse**

Bei der Terminvergabe im Freiwilligen-Zentrum werden den Interessierten seit September 2010 die Orte Mönchengladbach-Rheydt und Mönchengladbach-Zentrum angeboten. Die zusätzliche Beratungsmöglichkeit im LeseCafé wird sehr gut angenommen. Für die Zukunft ist geplant, in weiteren Stadtteilen Mönchengladbachs Beratungen anzubieten. (Mönchengladbach ist ein „Flickenteppich“ ehemals selbständiger Städte bzw. Gemeinden und verfügt daher über weitere „Zentren“, die für Menschen ihren Lebensmittelpunkt darstellen.)

#### **Erfolgsfaktoren**

Dass die Kooperation im LeseCafé zustande kam, ist sicherlich in hohem Maß der guten langjährigen Zusammenarbeit des Freiwilligen-Zentrums mit der katholischen Pfarre Sankt Vitus in Mönchengladbach-Zentrum zu verdanken. Neben der Vermittlung von Freiwilligen für vielfältige Tätigkeitsfelder an die Pfarre besteht seit 2008 auch eine gute Zusammenarbeit im Leitungsteam des Projektes „FridA - Freiwillige in der Alltagsbegleitung“. Bei den regelmäßigen Planungs- und Reflexionstreffen im Rahmen von FridA tauschten sich die Mitarbeitenden auch über die Entwicklungen in ihren Arbeitsbereichen bzw. Institutionen aus. Und so erst erfuhren beide Seiten von den Bedarfen, die so gut zusammen passten. Vertrauen, Offenheit und auch die Bereitschaft Neues zu wagen, bildeten somit die Basis für die Kooperation im LeseCafé.

#### **Kontakt Daten und Ansprechpartner**

Freiwilligen-Zentrum Mönchengladbach  
Friedrich-Ebert-Straße 53  
41236 Mönchengladbach  
Tanja Kulig, Tel. (02166) 4 02 07, kulig@caritas-mg.net  
www.caritas-mg.de  
Informationen zum LeseCafé: <http://lesecafe-mg.kibac.de/>



## 5.8 Freiwilligen-Zentrum München Ost

### „Firmlinge engagieren sich“

Das Projekt „Firmlinge engagieren sich“ besteht bereits seit dem Jahr 2005. Bei diesem Projekt informieren wir Firmlinge in ihren Firmgruppenstunden über das Caritas Freiwilligen-Zentrum München Ost und Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement und über Vorteile und Nutzen. Dazu bereiten die Jugendlichen einen Aktionsnachmittag in einer Einrichtung vor. Anschließend setzen die Firmlinge ihre Ideen in die Tat um und verbringen den Nachmittag aktiv mit den Menschen vor Ort.

Anfangs fand das Projekt in 5 Pfarreien mit ca. 150 Jugendlichen statt. Damals wurde es noch von 2 Mitarbeiter/innen betreut. Seit ca. 4 Jahren läuft es mit jeweils 1-2 Pfarreien und wird nur noch von einer Mitarbeiterin betreut.

Ziele dieses Projektes für Jugendliche in katholischen Gemeinden sind:

- Das Bewusstsein junger Menschen für soziale Fragen zu schärfen.
- Die Jugendlichen zu motivieren, sich für Menschen einzusetzen.
- Den Jugendlichen einen Einblick in soziale Einrichtungen zu geben.
- Einen Beitrag tätiger Nächstenliebe in unserer Gesellschaft zu leisten.



Gemeinschaftsspiel

Die Einrichtungen werden informiert, aber die Jugendlichen nehmen meist selbst Kontakt zu den Einrichtungen (Seniorenwohnheime, Gemeinschaftsunterkünfte für Asylanten, Einrichtungen der Behindertenarbeit, Bahnhofsmission) auf, überlegen sich eigene Ideen und dann verbringen wir den Nachmittag gemeinsam in der Einrichtung. Auch wenn es nur ein Nachmittag ist, nehmen die Jugendlichen bereits viel an Eindrücken mit.

### Kontakt Daten und Ansprechpartner

Caritas Freiwilligen-Zentrum München Ost  
Yvonne Möller  
Daphnestraße 29  
81925 München  
Tel.: 089 / 92 00 46 – 30  
www.caritas-f-net.de  
yvonne.moeller@caritasmuenchen.de



## 5.9 Freiwilligen-Zentrum Neusäß

### Projekt Kleeblatt – Notfallbetreuung für Familien

#### Anstoß, Idee, Ziel

Bei dem Projekt „Kleeblatt“ – Notfallbetreuung für Familien, handelt es sich um eine Kooperation von „FuN“-Freiwilligen-Zentrum Neusäß und der Pfarreiengemeinschaft Neusäß.

Anstoß war die Wahrnehmung der Situationen vieler Familien, die insbesondere bei Krankheit in eine „Betreuungsnot“ kamen und oftmals kranke Kinder in die KiTa brachten. Hinzu kam der Kontakt zwischen Freiwilligen-Zentrum und Pfarreiengemeinschaft bei der Suche nach Einsatzmöglichkeiten für die Familienpaten.

Beim Projekt Kleeblatt sollen kurzfristige und kurzzeitige Betreuungsmöglichkeiten in Notfällen geschaffen und somit Betreuungslücken geschlossen werden. Wenn ein Kind krank wird und der betreuende Elternteil trotzdem dringend zur Arbeit muss, wenn durch die Öffnungszeiten der KiTa bzw. Schule der aktuelle Betreuungsbedarf nicht abgedeckt werden kann und sich sonst keine Betreuungsmöglichkeit findet (wie zum Beispiel die Großeltern etc.), soll dieses Projekt schnelle, kurzfristige und einfache Hilfe bieten. Ehrenamtliche, erfahrene und geschulte Frauen oder Männer betreuen als FamilienpatInnen die Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren.

Dadurch sollen Familien in ihren verschiedenen Situationen unterstützt und ein Beitrag zur Familienfreundlichkeit der Stadt Neusäß geleistet werden.



Projekt Kleeblatt - hilfreiche Ergänzung fürs vorhandene Betreuungsnetz

Foto: RPI Graz

#### Wer kann die Hilfe in Anspruch nehmen?

Diese Hilfe können alle Eltern in einer besonderen Notlage in Anspruch nehmen. Es handelt sich hier um eine Notfallbetreuung, die nur dann genutzt werden kann, wenn keine andere Betreuungsmöglichkeit vorhanden ist. Betreut werden Kinder von 1 bis 12 Jahren.

#### Anmeldung und Ablauf

Die Anmeldung eines Betreuungsbedarfes erfolgt über die Handy-Nummer des sog. Notfall-Telefons. Die Nummer ist in den Werbeflyern angegeben. Das Telefon ist während der Schulzeit von 7.00 – 10.00 Uhr und von 16.00 – 20.00 Uhr eingeschaltet. Ggf. können die Anrufer eine Nachricht auf der Mailbox hinterlassen. Während der Ferienzeiten ist das Notfalltelefon ausgeschaltet.

#### Wer betreut die Kinder?

Die Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren werden von ehrenamtlichen Frauen und Männern betreut, die sich sozial engagieren möchten. Sie werden vor ihrem Einsatz als Familienpaten pädagogisch geschult. Vor allem aber haben sie Erfahrung im und Freude am Umgang mit Kindern.

#### Durchführung und praktische Schritte

- Gemeinsame Gespräche mit Pfarrer (der Pfarreiengemeinschaft (= PG) Neusäß), Leiterinnen der Kath. Kindertagesstätten, Ursula Meyer (FuN) und Dagmar Huber-Reißler (Pastoralreferentin der PG) zur Situation vieler (berufstätiger) Eltern mit Kindern im KiTa-Alter und einem möglichen Engagement von Familienpaten des FZ Neusäß für diese Eltern.
- Recherche und Beratungsgespräche über ähnliche Projekte in anderen Städten und dem benachbarten Augsburg
- Bedarfsabfrage bei Eltern in den katholischen Kindertagesstätten
- Konzeptentwicklung für das Projekt in Neusäß mit Erstellung eines Flyers durch Unterstützung einer Grafikerin – Symbol Kleeblatt
- Gewinnung und Schulung der Familienpatinnen durch Einführungstreffen und Hospitation in den katholischen Kindertagesstätten der PG Neusäß
- gleichzeitig Klärung von Formalia, Finanzierungsfragen, Organisation der Notfall-Einsätze und notwendiger Dokumente für das Engagement der Familienpatinnen
- Öffentlichkeitsarbeit in Presse, Pfarrbrief und durch Auslegen der Flyer in Kindertagesstätten und Kinderarztpraxen; Information bei Elternabenden in den KiTas
- Start des Projektes im April 2013 mit Freischalten der Notfallnummer



## Ergebnisse

Nach einem halben Jahr sind relativ wenige Einsätze einer Kinder-Notfall-Betreuung zu verzeichnen. Die wenigen Einsätze waren ein akuter Betreuungsnotfall bei einem 1-jährigen Kind, dessen Eltern mitten im Umzug steckten und die betreuende Großmutter mit Herzproblemen umgehend auf unbestimmte Zeit ins Krankenhaus musste.

Ein weiterer Einsatz wurde notwendig bei einem zweijährigen Kind, dessen alleinerziehende Mutter zu einem Gerichtstermin musste.

Es gab auch Eltern, die vom „Kleeblatt“ gehört hatten und nach Betreuung für Krippenkinder während der Ferienzeit nachfragten. Dieser Bedarf konnte durch Vermittlung von jugendlichen Babysittern (Kontakte über die Pastoralreferentin in der Jugendarbeit) abgedeckt werden.

Bei Vorstellung des Projektes Kleeblatt – z.B. in Pfarrgemeinderäten – wurde es stets für sinnvoll und notwendig erachtet.

## Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Hilfreich sind

- regelmäßige Gespräche der Kooperationspartner in der Entwicklungsphase
- klare Projektbeschreibung (für wen? Grenzen, Ablauf, Kosten ...)
- Erkundigungen über ähnliche Projekte
- Startphase in Etappen (zunächst Begrenzung auf KiTas der PG Neusäß, Einsatz in der gesamten Stadt als Ziel)
- klare Zuständigkeitsabsprachen
- FZ als versicherungsrechtlicher Träger des Projektes (wg. umfangreicher Ehrenamtsversicherung)
- Kooperationspartner mit einem reichen Netzwerk von sozial engagierten Personen
- Aussagekräftige, symbolische Darstellung des Projektzieles (gut verständlich bei Erläuterung der Ziele)

## Kontakt Daten und Ansprechpartner

Freiwilligen-Zentrum Neusäß, FuN  
Ursula Meyer  
Bgm.-Kaifer-Str. 10  
86356 Neusäß  
Tel. 0821-45552280  
info@freiwilligen-zentrum-neusaess.de



Pfarreiengemeinschaft Neusäß  
Dagmar Huber-Reißler  
Gregor-Mendel-Str. 1 · 86356 Neusäß  
Tel: 0821-419032-17  
dagmar.huber-reissler@bistum-augsburg.de



## 5.10 Freiwilligen-Zentrum Stuttgart

### Die Entstehungsgeschichte der Second-Hand-Boutique PragA

#### Ausgangssituation

Schon seit langem gab es in der Kirchengemeinde St. Georg im Stuttgarter Norden die Idee, ein Projekt für Menschen ohne Arbeit zu initiieren. 2001 wurde der Förderverein "mittendrin" gegründet, um soziale Projekte in der Kirchengemeinde auf den Weg zu bringen. Er wollte nicht tatenlos zusehen, sondern auf die Situation arbeitsloser Menschen reagieren, vor allem etwas gegen ihre Isolation tun.

Es bildete sich im Juni 2005 eine Projektgruppe mit Mitgliedern aus dem Verein und dem Kirchengemeinderat, um kontinuierlich an der Entwicklung einer passenden Konzeption zu arbeiten. Als ein Ziel formulierte die Gruppe, dass es schön wäre, wenn Menschen mit und ohne Arbeit sich begegnen könnten.

Charakteristisch für den Norden Stuttgarts, in dem die Kirchengemeinde St. Georg liegt, ist die eher wohlhabende Bevölkerung am Killesberg und die ärmeren Menschen – häufig mit Migrationshintergrund – im Tal, also eine extreme Teilung in reich und arm.

Schon im Vorfeld hatten gute Kooperationen mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. stattgefunden und so fragte die Gruppe dort um Projektbegleitung und fachliche Unterstützung an. Da die Gruppe - außer dem Diakon der Kirchengemeinde - rein ehrenamtlich arbeitete, bot das Freiwilligen-Zentrum Kaleidoskop durch eine Mitarbeiterin professionelle Begleitung an. Die Treffen wurden in Zeitabständen von 4-6 Wochen geplant, da es für alle Teilnehmerinnen ein zusätzliches Engagement bedeutete.





### Durchführung

In der Anfangsphase gab es schon viele gute Ideen in der Gruppe: "Wir könnten doch eine Bücherei machen, mit Lese- und Treffpunkt"... "Ich fände ein Café toll, so als Treffpunkt für Jung und Alt"... "Vielleicht könnten wir auch eine Werkstatt gründen..." "Bei uns wird öfters angefragt, wo man gebrauchte Kleider abgeben kann – wir könnten doch eine Kleiderkammer eröffnen"... Auch wurde diskutiert, welche arbeitslosen Menschen gemeint sind. Jugendliche brauchen sicher ein anderes Angebot als ältere Menschen, die aus dem Arbeitsleben ausgeschlossen sind. Auf die erste Enttäuschung: „Aber wir wollten doch gleich loslegen...“ folgte eine rege Entwicklungs- und Konzipierungsphase. Sogar die Gemeindefest eingeladen, bei einer Umfrage ihre Meinung zu äußern.

Viel Zeit investierte die Projektgruppe auch in eine differenzierte Umfeldanalyse: wer lebt in unserem Stadtteil, was gibt es für Einrichtungen, was brauchen die Menschen im Umfeld der Kirchengemeinde? Parallel dazu wurden weitere Kontakte geknüpft und Netzwerke geschaffen.

Über den Tellerrand hinaus informierte sich die Gruppe über Aktivitäten in anderen Kirchengemeinden und suchte innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen nach weiteren Mitstreitern.

Als Favorit kristallisierte sich nach und nach ein Frauenprojekt heraus: Ein Secondhand-Laden mit Frauen- und Kinderkleidung sollte entstehen. Durch die räumliche Nähe zu einer Wohnanlage für allein erziehende Frauen wurde hier auch der größte Bedarf gesehen. Die hoch motivierte Projektgruppe – inzwischen mehr als 10 Mitglieder aus der Kirchengemeinde – begann nun eifrig und aufwendig zu recherchieren. Und die Kirchengemeinde stellte zum Glück eine leerstehende Wohnung im Gemeindezentrum St. Georg in Aussicht.

Ein Jahr später, im Mai 2006 wurde dem Kirchengemeinderat eine fundierte Konzeption vorgelegt – und scheiterte daran, dass die Nutzung der Wohnung abgelehnt wurde. Die Projektgruppe

war so enttäuscht, dass sie die Arbeit einstellen wollte. Es war sehr schwierig, die Frustration der Beteiligten aufzufangen und wieder eine konstruktive Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Ab August 2006 nahm die Gruppe dann einen neuen Anlauf, suchte weitere Räumlichkeiten und knüpfte wichtige Kontakte zum Arbeitsamt und zu weiteren möglichen Kooperationspartnern.

Ein wirkliches Highlight war der Besuch eines Projektes in München, das die Ehrenamtlichen nachhaltig beeindruckt hat.

Im Lauf der nächsten Monate wurde die Konzeption überarbeitet: Kein einfacher Laden, sondern eine Second-Hand-Boutique für hochwertige Damenbekleidung, war die neue Vision. Die gespendete Ware sollte entsprechend erstklassig sein - und es sollte ein Beschäftigungsprojekt für Frauen entstehen, das von den Ehrenamtlichen aus der Kirchengemeinde unterstützt wird. Aus diesem Grund wurde frühzeitig auch der Bereich Arbeit des Caritasverbandes für Stuttgart mit einbezogen, da ein Projekt dieser Größenordnung entsprechendes fachliches Know-how und solide Finanzierungsmöglichkeiten benötigt. Aufgrund der guten Vorarbeit zeigten die Bereichsleiter großes Interesse an dem Projektvorschlag und die Vorbereitungen liefen mit tatkräftiger Unterstützung aller Ehrenamtlichen auf Hochtouren.

Nach drei Jahren intensiver Arbeit in der Projektgruppe konnte die Second-Hand-Boutique im September 2008 als Kooperationsprojekt von Kirchengemeinde und Caritas eröffnet werden.

### Finanzierung

Neben einem einmaligen Zuschuss durch die Aktion „Martinusmantel“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziert sich das Projekt aus Eigenmitteln des Caritasverbandes für Stuttgart e.V., über das Arbeitsamt Stuttgart (Arbeitsgelegenheiten, FAV und Bürgerarbeitsplätze) und die Unterstützung durch viele Kooperationspartner und Spender. Inzwischen trägt sich die Boutique auch zu einem Grossteil aus dem Verkauf der gespendeten Waren.



### Ergebnis

Das Konzept ist ein Erfolg.

Im September 2013 feierte die Boutique PragA ihr 5-jähriges Bestehen. Auf 200 m<sup>2</sup> Ladenfläche findet der Verkauf von hochwertiger und gut erhaltener Kleidung statt. Daran angegliedert sind der Bereich der Wäschepflege und eine Nähwerkstatt. Die Ware wird in Kooperation mit den Kirchengemeinden und dem Fairkauf Stuttgart akquiriert. Je nach Qualität und Marke wird die gespendete Ware PragA oder Fairkauf (Second-Hand-Kaufhaus) zugeordnet. Im Laden befindet sich eine Kreativecke, in der die Beschäftigten in Zusammenarbeit mit der Nähwerkstatt auch eigene Produkte herstellen. Eine Sitz- und Spielecke lädt zu Kontakt und Begegnung ein.

Die Boutique bietet zurzeit 5 langzeitarbeitslosen Frauen und 4 Bürgerarbeiterinnen eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme, angeleitet von einer hauptamtlichen Projektleiterin. Spenderinnen geben ihre sehr gut erhaltene Kleidung kostenlos ab, diese wird gegebenenfalls aufgearbeitet und weiter verkauft. Kundinnen sind Frauen aller Einkommensgruppen. Durch die niedrigen Preise ist die Ware jedoch auch insbesondere für Frauen mit geringerem Einkommen erschwinglich. Sie können in einem gepflegten Ambiente in Ruhe nach den passenden Kleidungsstücken suchen und werden durch die Beschäftigten individuell beraten. Die 20 Ehrenamtlichen unterstützen im Verkauf, in der Öffentlichkeitsarbeit und bei Veranstaltungen.

Besonders spannend sind sicherlich für alle Beteiligten die regelmäßig stattfindenden Modenschauen im Frühjahr und Herbst: <http://www.prag-a.de>

### Schlussfolgerungen

Projekte und Kooperationen in Kirchengemeinden brauchen viel Vorlaufzeit. Wichtig ist aus unserer Sicht auch eine regelmäßige Kontaktpflege, aus der heraus dann neue Ideen entstehen können. Häufig finden wir viel guten Willen vor, aber wenige Vorstellungen davon, wie aufwändig auch der Aufbau neuer Projekte ist. Dazu kommt die aktuelle Situation in den Kirchengemeinden,



die für ihre bereits existierenden Projekte zu wenige Helfer/innen finden und zunächst wenig bereit sind, sich auf völlig neue Ideen einzulassen. Unabdingbar waren in der Vergangenheit für uns Schlüsselpersonen (Hauptamt), die als Türöffner in die Kirchengemeinde fungieren.

Im Lauf der Vorarbeit, Planung, Recherchen und inhaltlichen Weiterentwicklung des Projekts „Second-Hand-Boutique PragA“ hat die Gruppe der Ehrenamtlichen viele Höhen und Tiefen erlebt. Es ist bewundernswert, mit wie viel Kraft, Ausdauer und auch Frustrationstoleranz die Einzelnen an ihrem Ziel festgehalten und trotz Rückschlägen nicht aufgegeben haben. In einigen Kirchengemeinderatssitzungen musste enorme Überzeugungsarbeit geleistet werden, was der Projektgruppe dank ihres professionellen Auftretens gut gelungen ist. Widerstände, fehlende Informationen und verhärtete Strukturen innerhalb der Kirchengemeinden erschweren bzw. blockieren die Entwicklung von Projekten. Deshalb ist ein langer Atem bei allen Beteiligten und eine kontinuierliche professionelle Begleitung besonders wichtig. Finanzielle und personelle Ressourcen sind eine notwendige Voraussetzung dafür.

### Kontakt Daten und Ansprechpartner

Ehrenamt und Freiwilligen-Zentrum Kaleidoskop  
 Sabine Müller  
 Caritasverband für Stuttgart e.V.  
 Strombergstraße 11  
 70188 Stuttgart  
 Tel.: 0711/ 2809 - 2740  
 Fax: 0711/ 2809 - 2705  
[caleidoskop@caritas-stuttgart.de](mailto:caleidoskop@caritas-stuttgart.de)  
[www.caleidoskop-stuttgart.de](http://www.caleidoskop-stuttgart.de)  
[www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)  
[s.mueller@caritas-stuttgart.de](mailto:s.mueller@caritas-stuttgart.de)

Freiwilligenzentrum  
**Caleidoskop**

## 5.11 Freiwilligen-Zentrale Viersen

### Vielfalt der Aktionen – vom Catering zum Open-Air Trödel

Die Freiwilligen-Zentrale Viersen befindet sich hauptsächlich in der Trägerschaft der Diakonie. So ergeben sich viele Verbindungen auch zur evangelischen Kirchengemeinde.

#### Gemeindefest

Die Freiwilligen-Zentrale nimmt am Gemeindefest der ev. Kirchengemeinde teil, um das Netzwerk zu fördern. So wird an einem Infostand teilgenommen, es findet ein Quiz statt und auch Workshops werden angeboten. Im vergangenen Jahr wurde im Rahmen des Gemeindegirchentages ein Workshop zum Thema „Glück“ für Gemeindeglieder angeboten. Dazu wurden Texte von Autoren zitiert, eine Zeitreise gemacht und das persönliche Glück in einer „Glücksdose“ festgehalten.



#### Open-Air Trödel

Der Open-Air Trödel wird seit 2007 jährlich für Viersener Bürger/innen organisiert und durchgeführt. Ehrenamtliche Helfer mit und ohne Behinderung kümmern sich um die Bewirtung der Gäste und Besucher mit dem Verkauf von Waffeln, Würstchen, Brötchen und Getränken. Außerdem haben wir im „Bewirtungsbereich“ einen Info-Stand mit Broschüren zur Freiwilligen-Zentrale. Da die Besucher die Möglichkeit haben, sich an Biertischgarnituren zu setzen, kommt es zu Gesprächen von Mitarbeitern mit interessierten Bürgern zu Themen und Fragen des Ehrenamtes.

Generell werden also das Gelände und die Räumlichkeiten der ev. Kirchengemeinde genutzt. Und die Kirchengemeinde beteiligt sich mit einem Stand und dem Verkauf von Fair Trade Produkten. Auch bei Pfarrfesten beteiligt sich die Freiwilligen-Zentrale an Infoständen und Aktionen für Besucher und Kinder (z.B. Ballspiele).

Dies alles dient dem Ziel, dass sich die Bürger über ehrenamtliche Möglichkeiten und Chancen informieren können.

#### Catering+

Ein Team von Menschen mit und ohne Behinderung wird für Feste/Veranstaltungen von Kirchengemeinden vermittelt. Die Teammitglieder helfen bei der Bewirtung der Gäste/Besucher z.B. Essens- und Getränkeausgabe. Einsatzfelder sind Sommerfest, Kirchenfeste, Seniorenheime in kirchlicher Trägerschaft etc. Hier wollen wir besonders das Engagement von Menschen mit Behinderung fördern.

#### Vermittlung von Ehrenamtlichen an Kirchengemeinden (kath. und ev.)

Generell vermittelt die Freiwilligen-Zentrale Angebote für ehrenamtliche Tätigkeiten in Kirchengemeinden beider Konfessionen für folgende Bereiche: Besuchsdienst, Internet-Café, Kreativangebote für Senioren, Mithilfe in der Kinder- und Jugendarbeit, Lebensmittelausgabe, Kleiderkammer, Internetpflege der Homepage von Pfarrgemeinden, Mithilfe bei der Pfarrbriefherstellung.



#### Kontakt Daten und Ansprechpartner

Freiwilligen-Zentrale Viersen  
Hauptstraße 84a  
41747 Viersen  
Tel.: 02162 / 10 34 20  
info@freiwilligen-zentrale-viersen.de



Claudia Derksen-Beyer  
Uwe Peters

## 5.12 Freiwilligen-Zentrum Willich

### „Von mir zu Dir“ – ein digitales Möbellager

Das Projekt „Von mir zu Dir“ beinhaltet ein digitales Möbellager. Es dient der Vermittlung gebrauchter Möbel von Spendern zu Menschen, die sich neue Möbel oder Hausrat nicht leisten können oder wollen.

#### Anstoß, Idee, Ziele

Ausschlaggebend für die Initiierung des Projekts war die Schließung eines Möbellagers und Geschäfts mit gebrauchten Möbeln, die vom SKF (Sozialdienst katholischer Frauen) betrieben wurden. Um die hohen Kosten für Lagerung und Personal zu vermeiden, entstand die Idee eines digitalen Möbellagers, das wie ein Shop (z.B. Amazon) geführt wird. Die Spender teilen dem Freiwilligen-Zentrum die abzugebenden Möbel mit und Freiwillige der GdG Willich (Gemeinschaft der Gemeinden) besuchen die Spender, machen Fotos und geben die Daten an den Webmaster weiter, der den Shop mit aktuellen Informationen versorgt. Interessenten haben Zugriff auf diese Homepage und können dort für sie interessante Möbel oder Hausrat reservieren. Der Abtransport wird von den beteiligten Personen selbst organisiert, es sei denn sie sind sehr betagt oder wegen Behinderungen nicht in der Lage die Angelegenheit eigenständig zu regeln. Auch für evtl. Transporte steht Geld des Bistums zur Verfügung. Die finanziellen Mittel werden vom Pfarrbüro verwaltet.

#### Beteiligte

Das vom Freiwilligen-Zentrum initiierte Projekt befindet sich noch in der Aufbauphase. Die Freiwilligen sind zum Teil Mitarbeiter in den Kirchengemeinden. Das Bistum Aachen finanziert das Projekt. Kooperationspartner ist die GdG Willich.



#### Erfahrungen

Nach meiner Erfahrung sind solche Kooperationen immer personenabhängig. Wichtig ist, Ausschau zu halten nach verantwortlichen Personen in den Gemeinden, die soziale Projekte befürworten und auch Mehrarbeit nicht scheuen. Auch die Grundlage durch eine gesicherte Finanzierung ist unverzichtbar.

#### Kontaktinformationen und Ansprechpartner

Freiwilligen-Zentrum Willich  
Hochstraße 67 (Altes Rathaus)  
47877 Willich-Schiefbahn  
Tel.: 02154 / 413270  
Fax: 02154 / 413271  
fwz@caritas-viersen.de  
www.freiwilligenzentrum-willich.de



Marita Gentsch

Initiator ist das FWZ in Zusammenarbeit mit dem Pastoralreferenten der GdG, Pfarrangehörigen als Freiwillige und Mitarbeiter des FWZ, ebenfalls ehrenamtlich tätig. Die zentrale Figur ist der Webmaster, der die Homepage mit dem Shop installiert, aktualisiert und pflegt und das nötige Know How hat, um die störungsfreie Durchführung zu gewährleisten. Die GdG hat die Mittel beim Bistum Aachen beantragt. Es gibt Kontaktpersonen z.B. bei der Tafel, die Bedürftige auf die zukünftigen Möglichkeiten aufmerksam machen.

## 6. Anhang: Materialien

### 6.1 Engagementfelder einer Pfarrei

**Übersicht über mögliche Engagementfelder einer Pfarrei**

Diese Übersicht ist für Arbeitsgruppen gedacht, die sich einen Einblick über die pfarreigenen Bereiche, in denen freiwilliges Engagement stattfindet, verschaffen wollen. Sie ist nicht auf Vollständigkeit ausgelegt, sondern darf und soll gern mit den je eigenen Gegebenheiten ergänzt werden.

Es wird als Analyseschritt eingesetzt mit den Beurteilungen : vorhanden – im Aufbau – nicht nötig – erwünscht.

Es stellt einen Ist-Zustand zu einem bestimmten Zeitpunkt dar.

Liturgischer Bereich	vorhanden	im Aufbau	nicht nötig	erwünscht
• Lektorin/Lektor sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Sängerin/Sänger im Chor	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Instrumentalbeiträge	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Vorbereitung von Gottesdiensten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Ministrant	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Küsterdienste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Blumenschmuck/Dekorationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Liturgieausschuss	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• WortgottesdienstleiterInnen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Gremienarbeit in der Pfarrei	vorhanden	im Aufbau	nicht nötig	erwünscht
• Kirchenvorstand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Kirchengemeinderat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Pfarrgemeinderat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Vertretungen zur Kommune hin	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Vertretungen auf Dekanatssebene	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Mitarbeit in lokalen Netzwerken (verbandliche, soziale, themenspezifisch)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Erstellt: Freiwilligen Zentrum Hamburg, Am Mariendom 4, 20099 Hamburg, Tel:040-24877 360, Fax: 040-24877365, 4 info@fz-hamburg.de www.Freiwilligen-Zentrum-Hamburg.de Stand: 2008

Missionarischer Bereich	vorhanden	im Aufbau	nicht nötig	erwünscht
• Arbeitskreis				
Mission, Entwicklung Frieden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Fair gehandelte Produkte verkaufen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Jährliche Sternsingeraktion (Planung, Proben, Fahren, Begleiten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Neuzugezogene besuchen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Willkommengruppe für Neue	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Kleine christliche Gemeinschaften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Hauskreise/Hauskirchen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Caritativer Bereich	vorhanden	im Aufbau	nicht nötig	erwünscht
• Besuchsdienste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(wichtige Ereignisse im Leben: Heirat, Geburt, Taufe, Erstkommunion, Wegziehen, Krankheit, Scheidung, Sterben, Neuzugezogen, Altenheim....)				
• Fahrdienste	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Soziale „Feuerwehr“	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Soziale Projekte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
(Kleiderladen, Babysitterdienst, Sozialpaten bei Behördenschreiben und Schriftkram, Haushaltspaten lernen mit vorhandenem Geld schuldenfrei zu leben, Spielangebot für Kinder alleinerziehender in der Weihnachtszeit...)				
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Bildungsbereich – Erwachsene	vorhanden	im Aufbau	nicht nötig	erwünscht
• Organisation Bildungsabende	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Themenbezogene Gesprächskreise	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Glaubensgesprächskreise	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Junge Erwachsenen Gruppe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• AlleinLebendenTreff	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Erstellt: Freiwilligen Zentrum Hamburg, Am Mariendom 4, 20099 Hamburg, Tel:040-24877 360, Fax: 040-24877365, 4 info@fz-hamburg.de www.Freiwilligen-Zentrum-Hamburg.de Stand: 2008

**Bereich Kinder-/ Jugendarbeit**      vorhanden    im Aufbau    nicht nötig    erwünscht

• Eltern-Kindgruppen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Kinderbetreuung/Sonntagsgottesdienst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Religionsunterricht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Krippenspiel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Erstkommunionvorbereitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Firmvorbereitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Verbandliche Gruppenarbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Öffentlichkeitsarbeit**

• Fotografieren von Gemeinde-Ereignissen, historische Dokumentation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Redaktion Pfarrbrief	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Homepage -aufbau/pflege	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Redaktion für Stadtteilzeitung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Redaktionsteam	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Verteiler / Plakatkleber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Mailingliste aktuell führen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Übersetzungsarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Organisation**

• Vorbereitung Feste (Festausschuss)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Dekorationsgruppe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Pool für Auf- und Abbau	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Küchenteam	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Kirchencafe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• MitarbeiterDankeschön	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Erstellt: Freiwilligen Zentrum Hamburg, Am Mariendom 4, 20099 Hamburg, Tel:040-24877 360, Fax: 040-24877365, 4  
 info@fz-hamburg.de www.Freiwilligen-Zentrum-Hamburg.de      Stand: 2008

**Praktische Dienste**      vorhanden    im Aufbau    nicht nötig    erwünscht

**für den Notfall**

• Elektroarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Malerarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Maurerarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Fliesenarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Klempnerarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Holzarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Computerarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Näh- und Bügelarbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

• Gemeindeputz (Jährlich)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Kuchenbackpool	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Ehrenamtlichenförderung**

• Bedarfe erfassen und veröffentlichen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Einführung in die Pfarrei und ihre möglichen Tätigkeiten geben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Rahmenbedingungen gestalten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Beschwerdestelle	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
• Datenpool von Ehrenamtlichen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
•	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Datum der Analyse: \_\_\_\_\_

Wer hat es beurteilt: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Erstellt: Freiwilligen Zentrum Hamburg, Am Mariendom 4, 20099 Hamburg, Tel:040-24877 360, Fax: 040-24877365, 4  
 info@fz-hamburg.de www.Freiwilligen-Zentrum-Hamburg.de      Stand: 2008

## 6.2 Links

Zum Themenfeld pastorale Räume sind hier beispielhaft die Internetseiten einiger Bistümer genannt:

<http://www.erzbistumberlin.de/wir-sind/wo-glauben-raum-gewinnt/>

[http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user\\_mount/PDF-Dateien/Glaube/GlaubenRaum/PL\\_Broschuere\\_EinSei.pdf](http://www.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Glaube/GlaubenRaum/PL_Broschuere_EinSei.pdf)

[http://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Erzbistum/Pastorale\\_Raeume/](http://www.erzbistum-hamburg.de/ebhh/Erzbistum/Pastorale_Raeume/)

